Die einzelne Nummer kostet 15 Bani.

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. vierteljährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
Strada Smârdan No. 51,
im HÔTEL CONCORDIA.

Inserate
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks.
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelik, Alois Herndl, Heinrich Schalek, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 103. Sonnabend, 9. Mai 1891 XII. Jahrgang.

Mahnende Zeichen.

Bukarest, 8. Mai 1891.

Der deutsche Kaiser hielt am 4. d. bei dem Feste der Provinzialstände in Düsseldorf wieder eine jener scharf markirten Reden, in denen er seine Stellung zu den brennenden Fragen des öffentlichen Lebens der Welt bekanntzugeben liebt. Es ist das erstemal seit seiner Thronbesteigung, daß er den sonnigen Gefilden an den Ufern des Rheins seinen Besuch abstattet. Man erwartete mit Grund, daß der Kaiser diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen werde, ohne die gegenwärtigen politischen und sozialen Verhältnisse in einer öffentlichen Rede zu streifen und dadurch aufklärend und beruhigend auf die Gemüther zu wirken, welche durch manche Vorgänge der jüngsten Zeit in eine gewisse bange Sorge versetzt wurden. In jenem von der Natur so gesegneten Lande hat der Fleiß der industriellen Bevölkerung und der Unternehmungsgeist hervorragender Männer zahlreiche Arbeitsstätten von einer weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinausgehenden Bedeutung geschaffen, welche für die Rheinprovinz die Quelle blühenden Wohlstandes und die Daseinsbedingung von vielen Tausenden von Arbeitern geworden sind. Die Arbeiterfrage, welche das schwierigste Problem des modernen Staats- und Gesellschaftslebens bildet, hat unter diesen Umständen dort eine besonders drohende Gestalt angenommen. Die beiden größten Theoretiker des deutschen Sozialismus, Karl Marx und Friedrich Engels, haben im Rheinlande ihre revolutionäre Thätigkeit begonnen, Ferdinand Lassalle hielt dort seine berühmtesten Reden und das letzte große Ereigniß in der deutschen Arbeiterbewegung, welches den Anstoß zur neuesten Arbeiterschutzgesetzgebung bildete, war der rheinisch-westfälische Kohlenarbeiter-Ausstand im Jahre 1889. Und erst vor wenigen Tagen ging die Gefahr eines neuen Massenstrikes an dem genannten Bezirke vorüber, nachdem wochenlang die Gemüther in Erregung und Besorgniß erhalten worden waren. Der Kaiser konnte in einer politischen Rede an dieser für das Land, in dem er jetzt weilt, hochwichtigen Frage nicht stillschweigend vorübergehen, umsoweniger als es bekannt ist, daß er der Arbeiterbewegung seine besondere Aufmerksamkeit widmet. Die Worte des Kaisers geben neuerdings Kunde von seinem fortdauernden ernsten Streben, die sozialen Einrichtungen zur Durchführung zu bringen, welcher die moderne Industrie zu ihrem Gedeihen und zur Ausgleichung zwischen den Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bedarf. Der Kaiser erklärte, daß er sowohl den Arbeitgebern, als den Arbeitnehmern zu ihrem Rechte verhelfen wolle, er will den Staat nicht blos von politischer Parteiherrschaft, sondern zur Lösung der sozialen Fragen auch von dem beherrschenden Einflusse einzelner Klassen frei erhalten.

Der Werth einer so erhabenen Mission, wie sie hiermit der deutsche Kaiser dem Staate zuschreibt, die Nothwendigkeit solcher Milde und Versöhnlichkeit, wie er sie den streitenden Theilen durch gesetzliche und Verwaltungsmaßregeln einzuflößen sucht, finden eben jetzt nicht weit von der Stätte, wo der Kaiser sprach, eine überzeugende Bekräftigung. In dem benachbarten Belgien treten in erschreckender Weise die Wirkungen zu Tage, welche die Gleichgiltigkeit der Staatsregierung gegenüber den Leiden der arbeitenden Klassen und die Parteiherrschaft an der Spitze des Staates hervorzubringen vermag. Belgien ist einer der entwickeltsten Industriestaaten Europas, seine Ausfuhr an Fabrikaten ergibt pro Kopf der Bevölkerung den zweitgrößten Perzentsatz unter den festländischen Staaten. Die außerordentliche Entwicklung der großen Industrie hat auch die Uebelstände, welche mit derselben verbunden sind, wenn der Staat dagegen nicht einschreitet, zur höchsten Höhe gebracht. Während aber England gegen die Entartung der Arbeiterbevölkerung durch übermäßige Arbeitszeit, ungesunde Werkstätten und Wohnungen und frühzeitige Verwendung von Kindern im Fabriksbetriebe mittelst einer schrittweise entwickelten und den Bedürfnissen der einzelnen Industrien angepaßten Fabriksgesetzgebung mit wachsende Erfolge eingeschritten ist, verhallten in Belgien bis in die neueste Zeit alle Mahnrufe einsichtiger Sozialpolitiker und alle Klagen der zur Erkenntniß des eigenen Elends gelangten Arbeiter, ohne ein Echo in Regierungs- und parlamentarischen Kreisen zu finden. Es bedurfte der Fackel der Revolution, der blutigen Empörung der Massen, um das Gewissen der den belgischen Staat beherrschenden klerikalen Partei zu wecken. Im März des Jahres 1886 brach ein Aufstand der Kohlen-, Eisen- und Glasarbeiter aus, zu dessen Niederschlagung achttausend Mann Militär in die insurgirten Bezirke entsendet werden mußten, welche theilweise mit furchtbarer Rücksichtslosigkeit gegen die Arbeiter vorgingen. Damals war in einem Maueranschlag an den Straßenecken Brüssels zu lesen: „Wenn wir unsere kleinen Wochenschulden bezahlt haben, was bleibt uns? Nichts! Und unsere Weiber und Kinder gehen zerlumpt und barfuß. Wir verkommen in engen, ungesunden Höhlen, in die kein Sonnenstrahl dringt. Ein Mittel bleibt uns, diesem elenden Zustande ein Ende zu machen. Wir haben an den Schaufenstern der Magazine, prunkhaft ausgelegt, die Gegenstände gesehen, die wir brauchen, deren Erwerb aber unser geringer Lohn uns nicht gestattet. Genossen! Nehmen wir sie!" — Und in der That wurde geplündert, wurden Fabriken niedergebrannt, zahlreiche Gewaltthaten an Unternehmern, Beamten und Organen der öffentlichen Sicherheit begangen.

Was ist nun seitdem seitens der maßgebenden Faktoren in Belgien geschehen, um einer Wiederkehr solch' trauriger Erscheinungen vorzubeugen, was ist vor Allem zur Milderung des Elends, zur Abhilfe der berechtigten Klagen der Arbeiter gethan worden? Erst in der allerletzten Zeit haben sich Parlament und Regierung zu bescheidenen Anfängen einer Gesetzgebung im Interesse der Arbeiter aufgeschwungen, aber der Widerwille, mit dem diese Arbeit gethan wurde, das Mißtrauen gegen die Arbeiter, das aus allen Maßregeln hervorleuchtet, haben einen großen Theil des günstigen Einflusses, den die Reformen sonst auf die Arbeiter geübt hätten, aufgehoben. Seit Jahren befinden sich die Arbeiter der belgischen Kohlenbezirke unter dem Einflusse anarchistischer Führer, der reiche Advokat Defuisseaux steht an der Spitze der revolutionären Agitation und unterstützt sie mit reichlichen materiellen Mitteln. Wer die verthierte, unwissende Arbeiterbevölkerung des Borinage kennt, wird sich auch über das Anwachsen des Anarchismus in jenem Kohlenbezirke nicht wundern. Die dortige Bevölkerung ist das natürliche Produkt der klerikalen Erziehung, ihr revolutionärer Fanatismus nur die Umkehrung des fanatischen Religionshasses, den die Klerikalen aussäen. Die Gegensätze berühren sich. Nur Arbeiter, welche ihrem Elende und den gesellschaftlichen Ursachen desselben verständnißlos gegenüberstehen, welchen der Zugang zu den Quellen der Volksbildung künstlich verschlossen geblieben ist, fallen massenhaft den anarchistischen und sozialrevolutionären Demagogen in die Hände und erheben ihre Arme zu blinder Rache. Die Dynamitbomben, welche an verschiedenen Orten Belgiens explodirten, sind allerdings anarchistisches Fabrikat, aber daß der Anarchismus eine solche Macht in der belgischen Arbeiterschaft werden konnte, fällt der klerikalen Parteiherrschaft zur Last, welche nicht nur gegen die soziale Noth sich gleichgiltig verhielt, sondern auch den Bildungsdrang der Arbeiter unterdrückte und dadurch die Abirrungen vom friedlichen und gesetzlichen Wege begünstigte. Die Verheerungen, welche die revolutionäre Agitation im sittlichen Bewußtsein der belgischen Arbeiter anrichtete, werden nur von einer langjährigen und gründlichen Reformthätigkeit gut gemacht werden können; die Arbeiter müssen erst Glauben und Vertrauen zum Staate wiedergewinnen. Man kann darüber verschiedener Meinung sein, ob die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes, welche die strikenden Arbeiter an die Spitze ihrer Forderungen gestellt haben, für die Arbeiter wirklich ein Segen wäre, jedenfalls aber ist es der ungeheueren Opfer nicht werth, welche die Arbeiter durch einen allgemeinen Ausstand dieser Forderung bringen wollen.

Die revolutionäre Saat sprießt in mehreren Ländern Europas empor: in Belgien, Frankreich, Italien schlossen sich an den 1. Mai blutige Szenen, in welchen der Geist der Rebellion kühn sein Haupt erhob. Es ist klar, daß die revolutionären Fraktionen der Sozialisten darauf rechnen, daß der 1. Mai zum Ausgangspunkt jährlich sich wiederholender Kundgebungen werde, welche die Arbeiter an Auflehnung und Empörung gewöhnen. Die Erfahrung zeigt aber auch, daß diese Absicht dort ihrem Ziele am nächsten kommt, wo Staat und Gesellschaft ihren Pflichten gegenüber den Arbeitern am wenigsten nachkommen. Während Belgien neuerdings ein Herd des Aufruhrs ist, bewegt sich die englische, deutsche und die österreichische Arbeiterschaft bei ihren Kundgebungen und bei Wahrung ihrer Interessen in weit überwiegender Mehrheit ruhig und friedlich innerhalb der durch Gesetz und gesellschaftliche Ordnung gezogenen Schranken.

* * *

Kaiser Wilhelm sagte in Erwiderung der Begrüßungsansprache des Fürsten Wilhelm zu Wied bei dem Feste der Provinciallandstände in Düsseldorf unter Anderen folgendes: . . . . Wenn Seine Durchlaucht der Fürst zu Wied so freundlich war, Meiner Mühen zu gedenken, die Ich übernommen habe zum Wohle des Reiches nach innen und nach außen, so ist das nur Meine Pflicht, welche die Stellung, die Mir angewiesen ist, mit sich bringt, und es wird Mich freuen, wenn des Himmels Gnade Mich unterstützt und Ich nach wie vor in Frieden ungestört Mein Land regieren kann. Ich wollte nur, der europäische Friede läge in Meiner Hand, Ich würde jedenfalls dafür sorgen, daß er nie mehr gestört werde. (Lebhafter Beifall.) Wie dem aber auch sei, Ich werde jedenfalls nichts unversucht lassen, und was an Mir liegt, dafür sorgen, daß er nicht gestört werde. (Beifall.) Auch im Innern haben wir Manches durchleben müssen und ringen uns allmählich zu festen Verhältnissen durch. Sie brauchen bloß auf die Gesetzvorlagen zu blicken, welche gegenwärtig die Vertreter des preußischen und des deutschen Volkes beschäftigen, und welche, wie Ich zuversichtlich hoffe, dem baldigen Abschluß nahe sind, um volles Vertrauen zu gewinnen, daß die Wege die richtigen sind. (Bravo.) Ich darf auch Meinerseits von den Mir vorgezeichneten Wegen, die Ich mit Meinem Gewissen und vor Meinem Gott allein zu verantworten habe, nicht abweichen. Ich werde nach wie vor nach bestem Gewissen wie für Mein ganzes Volk, so auch für die Rheinprovinz arbeiten. (Beifall.) Ich weiß sehr wohl, daß gerade Sie mit gespannter Aufmerksamkeit nach Berlin blicken; die große industrielle Welt, die Ihre Provinz bis in die entferntesten Gegenden berühmt gemacht hat und mit ihren großen, bedeutenden Anlagen Hunderttausende Meines Volkes beschäftigt, ist, möchte Ich sagen, das Herz mit seinen vielen Arterien unsres Staates. Es hat zuweilen schneller gepocht und zuweilen gedroht, mit seinem Pochen aufzuhören. Ich hoffe, daß auch dieses sich allmählich verlieren wird. Sie können überzeugt sein, daß keine Mühe zu groß und keine Arbeit zu mühselig sein wird, um dafür zu sorgen, daß nach beiden Seiten der Industrie, dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer, in jeder Beziehung Gerechtigkeit geschehe. (Beifall.) Um dieses zu ermöglichen, ist es selbstverständlich Pflicht des Regenten und seiner Regierung, nach außen diejenigen Verbindungen zu suchen, die nothwendig sind, unsrer Industrie Ersatz für den Absatz zu gewinnen, welchen einzelne Staaten ihr abzuschneiden drohen. Ich kann hiemit mittheilen, daß gestern der österreichische Handelsvertrag paraphirt worden ist (Bravo) und daß Ich hoffe, daß er Ihnen zu dauerndem Nutzen gereichen wird. . . . . .

Ausland.

Zur russischen Orientpolitik

wird aus Berlin, 4. Mai, geschrieben: Ohne dem Nachfolger Hitrowo's irgend zu nahe treten zu wollen — ihm geht, wie schon bemerkt wurde, der Ruf voraus, daß er ein Gentleman sei — läßt sich doch nicht verkennen, daß in der Haltung Rußlands am Balkan eine Aenderung in Folge des Personalwechsels nicht stattgefunden hat. Es ist nach wie vor das alte Treiben und man erkennt die alten bewährten Mittel der russischen Politik wieder, wenn man beobachtet, wie die Verhältnisse sich in jenen kleinen, nach allen Seiten hin ausgedehnten Operationsfeldern russischer Orientarbeit weiter entwickeln. So sind kürzlich 24 serbische Offiziere zu weiterer Ausbildung nach Rußland geschickt worden, ganz wie in früheren Jahren die bulgarischen Bratuschki, die heute als die vielgeschmähten Stiefkinder keinen Schritt thun können, ohne verdächtigt zu werden. Ja, wenn sie auch nichts thun, schon ihre Existenz gilt als eine Beleidigung, und heute mehr als je gilt die Parole, daß Rußland allein zustehe, über Sein oder Nichtsein Bulgariens zu entscheiden. Das Urtheil ist gesprochen, die Ausführung der Sentenz nur aufgeschoben. — Ueber die Meerengenfrage schweigt die russische Presse, ein untrügliches Zeichen, daß die Frage nicht unbedenklich und daß in St. Petersburg ein mot d'ordre erlassen ist. Graf Kapnist, der jetzt, wie bekannt, das asiatische Departement in Händen hat, will sich offenbar die Sporen verdienen. Es liegen Anzeichen vor, daß, wenn einmal Rußland eine Aktion ins Werk setzen will, dies und nicht Bulgarien der Ausgangspunkt sein wird. Deutschland ist bei der Meerengenfrage noch weniger direkt betheiligt als bei den bulgarischen Händeln, wohl aber wird England genöthigt sein, mit Entschiedenheit Stellung zu nehmen, und Frankreich Gelegenheit finden, seiner Verläugnung althergebrachter politischer Traditionen durch Unterstützung der russischen Ansprüche die Krone aufzusetzen. Man kann daher der weiteren Entwickelung dieser Dinge nur mit der größten Spannung entgegensehen. Die russische Regierung hätte gewiß Recht, wenn die „Kostroma" ein harmloser Kauffahrer wäre, sie ist aber ein Schiff der Kreuzerflotte und wie rasch aus diesen Kriegsschiffe werden können, ist allbekannt. Auch mag daran erinnert werden, daß die ursprüngliche Bestimmung der Kreuzerflotte die war, für Kriegsfälle eine freiwillige Kriegsmarine dem Staate zur Verfügung zu stellen. Nun hatte die türkische Regierung zuverlässige Kunde erhalten, daß die „Kostroma" militärisch bemannt sei. Zu welchem Zweck, ist wohl gleichgültig, und ohne die Thatsache bezweifeln zu wollen, daß es sich um die militärische Begleitung eines Gefangenentransports gehandelt habe, leuchtet doch ein, daß die Durchbrechung des völkerrechtlich garantirten Prinzips von der Pforte unmöglich hingenommen werden kann, solange sie nicht gesonnen ist, politisch abzudanken.

Zum Balkanbund.

Die Entrevue zwischen den rumänischen und serbischen Studenten in Turn-Severin bringt den russischen Blättern wieder einmal die Idee vom Balkanbund in Erinnerung. Die „Nowosti" konstatirt mit Befriedigung, daß diese Idee wenigstens theoretisch immer mehr unter den Völkern dieser Halbinsel, nämlich in der Presse Serbiens, Rumäniens, Bulgariens und sogar Griechenlands, an Boden gewinne. Die Türkei müsse aber unbedingt ausgeschlossen werden, damit diese Föderation nicht ein Spielball Englands oder der Tripel-Allianz werde. Uebrigens sei die Türkei auch nicht in der Lage, an eine fiktive Hegemonie in der Familie der jungen Balkanstaaten zu denken; sie müsse danach trachten, das zu behalten, was ihr noch übrig geblieben sei! — Zu bemerken ist dabei nur, daß die hervorragendsten Balkanbund-Philosophen gerade den Eintritt der Türkei in den Bund für eine absolute Nothwendigkeit ansehen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 8. Mai 1891.

Tageskalender.

Sonnabend, den 9. Mai 1891.

Protestanten: Hiob. — Röm.-kath.: Gregor Naz. — Griech.-kath: Marcell.

Witterungsbericht vom 8 Mai. Mittheilungen des Herrn Menn, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr +9.4 Früh 7 Uhr + 11.2 Mittags 12 Uhr + 17,5 Centigrad Barometerstand 757 Himmel blau.

Danktelegramm an S. M. den König.

Das Professorenkollegium der Belgrader Universität hat ein Telegramm an den König gerichtet, in welchem es S. Majestät und der Regierung für den herzlichen Empfang dankt, der den serbischen Universitätsstudenten in Turnu-Severin bereitet worden ist.

Zum Regierungsjubiläum.

Der hauptstädtische Gemeinderath tritt heute Abend zusammen, um in Bezug auf die Jubiläums-Festlichkeiten die letzten Maßnahmen zu treffen. — Der Klub der Reserve-Offiziere beschloß, dem Könige aus Anlaß des Jubiläums ein Andenken zu überreichen. — Wie ein hiesiges Blatt meldet, ist die „Asociaţiunea israeliţilor pământeni" aufgefordert worden, sich offiziell an den Jubiläumsfeierlichkeiten zu betheiligen. Als Fahnenträger der Korporation wird bei dieser Gelegenheit der oberste Präsident der Genossenschaft, Hauptmann i. R. Dr. A. Vianu, fungiren.

Personalnachrichten.

Der Kriegsminister, Oberst Jaques Lahovary, ist mittelst Dekretes vom 6. Mai zum Brigadegeneral befördert worden. — Der Minister des Auswärtigen, Esarcu, ist nach Bukarest zurückgekehrt und empfing gestern Nachmittags das diplomatische Korps. — Der neue russische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr von Fonto", trifft am 19. Mai auf seinem Posten ein. Inzwischen leitet der erste Sekretär der russischen Gesandtschaft, Herr Ladigenski, die Geschäfte der Legation. — Die Generäle Ipatescu und Budisteanu, Befehlshaber der Divisionen in Botoschani und Tirgovesti, sind in Dienstangelegenheiten hier eingetroffen. — Unser Gesandte in Brüssel und Haag, Bengescu, welcher seit einiger Zeit leidend ist, hat einen Urlaub erhalten, den er in Rumänien zuzubringen gedenkt. — Gestern fand in der Doamna Balascha-Kirche die Trauung des Herrn N. Cantacuzinu mit Fräulein M. Bibescu, Tochter des Prinzen G. Bibescu statt. — Herr Jon Plesnila ist zum Präsidenten der Galatzer Handelskammer gewählt worden. — Der ehemalige fiskalische Controllor, Stefan Barsescu, ist zum Subpräfekten von Ocolu-Otasau, Distrikt Valcea, ernannt worden. — Die Jassyer Universitätsstudenten C. Romanescu und C. Aleora sind gestern vom Unterrichtsminister in Audienz empfangen worden, dieselben trugen dem Minister die Angelegenheit der Entsendung von Repräsentanten zu den internationalen Festlichkeiten vor, welche demnächst in der Schweiz stattfinden werden. — Es verlautet, daß der Primar von Slatina, Take Protopopescu, im Laufe der nächsten Woche seines Amtes enthoben werden wird. — Der Jassyer Universitätsprofessor, N. Jonescu, ist in den Ruhestand übergetreten.

Parlamentarisches.

Es steht nunmehr fest, daß Fürst Demeter Ghika der Kandidat der Regierung für das Kammerpräsidium sein wird. In Betreff des Präsidiums des Senates verlautet, das Ministerium werde dasselbe Herrn C. Boerescu antragen. — Nächsten Montag versammelt die Regierung die Mehrheiten der Kammer und des Senats, um sich über die Zusammensetzung der Bureaus zu verständigen.

Ministerrath.

Heute Nachmittag findet unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten General Florescu eine Sitzung des Ministerrathes statt, in welcher die Botschaft, mit welchem die außerordentliche Session der gesetzgebenden Körperschaften eröffnet wird, festgestellt werden soll. Wie verlautet, hat Herr Esarcu die Thronrede redigirt. — Ein hiesiges Blatt will wissen, daß die Absicht, das Kabinet bald umzugestalten und zu ergänzen fallen gelassen worden sei. Die Meldung klingt jedoch wenig wahrscheinlich, da es für das Ministerium Florescu eine Lebensfrage ist, sich durch Elemente zu verstärken, welche sowohl das nöthige Ansehen als den Einfluß in der Kammer genießen. Möglich ist es allerdings, daß die Umgestaltung des Kabinetes erst nach der Constituirung der Kammer und Wahl der Bureau's erfolgen wird.

Gerichtliches.

Die Ferien des Kassationshofes und der übrigen gerichtlichen Behörden von Bukarest gehen nächsten Montag, den 11. Mai zu Ende. Inzwischen wird aber in den Gerichtskanzleien doch gearbeitet, um die im Rückstande gebliebenen Eingaben abzufertigen. — Der Untersuchungsrichter des dritten Kabinets hat den Befehl der zwangsweisen Vorführung des Herrn Demeter Sturdza erlassen und soll dieser Befehl heute durchgeführt werden. Herr Sturdza hat nämlich der ersten Afforderung des Untersuchungsrichters, sich in seinem Kabinete einzufinden, um in Angelegenheit der aufreizenden Inschrift vernommen zu werden, die anläßlich des Todes Meschiu's an dem Balkon des nationalliberalen Klubs, dessen Präsident Herr Sturdza ist, gesprangt hatte, bisher keine Folge geben wollen. — Der Generalstaatsanwalt des hiesigen Appellations-Gerichtshofes hat ein Tableau der anläßlich des zehnten Mai zu Begnadigenden aufgestellt und wird dieses zuerst dem Justizminister und dann S. M. dem Könige zur Sanktion unterbreitet werden. — Am Montag gelangt in Jassy der Prozeß wegen der Malversationen bei der dortigen städtischen Bodenkreditanstalt zum fünften Male zur Verhandlung.

Spende.

Das Syndikat der diesjährigen 4-prozentigen Renten-Emission, welches aus der Diskontogesellschaft, S. Bleichröder und der rumänischen Nationalbank besteht, hat der Gesellschaft der öffentlichen Beamten 5000 Lei geschenkt.

Ereignisse des Tages.

Der Staatsanwaltschaft des hiesigen Tribunals ist es gelungen, eine Bande von Zigeunern dingfest zu machen, welche in verschiedenen Gemeinden der Distrikte Ilfov, Jalomitza und Prahova mehrere Raubanfälle verübt haben. Die sauberen Gesellen sind in das Gefängniß von Vacaresti eingeliefert worden. — Ein gewisser Joschka Blau verwundete gestern das Ehepaar Tanase und Eufrosina Jon in Folge eines Streites, den er mit demselben hatte, nicht unerheblich. Die Verwundeten wurden ins Brancovanspital überführt, während der Messerheld der 36. Polizeisektion eingeliefert wurde. — Gestern Früh wurde im Garten des Colentinaspitales ein ungefähr zwei Monate altes Kind weggelegt aufgefunden. Die elfte Polizeisektion nahm sich des unglücklichen Geschöpfs an und übergab es der Primarie zu weiterer Amtsleistung. — Eine Räuberbande brach dieser Tage in die Schänke des Michael Kofer, des Pächters des Gutes Temesti, im Distrikte Tutova, ein, erschlug den Wirthen Jancu Papadopul und schleppte alles weg, was nicht niet- und nagelfest war.

Zu den Wettrennen.

Das erste Frühjahrs-Rennen findet Sonntag statt. Nachstehend geben wir die Liste der Engagements: 1. Eröffnungspreis: 2000 Frcs. Distanze 2000 Meter. Vorgemerkt: Lotterie des Herrn Al. Marghiloman, Allein des Herrn B. Catargi, Reine Gabrielle des Herrn M. Marghiloman, Sir Henry des Herrn Keimer, Amiente des Herrn Lieutenant Paianu, Mannevillette und Unda des Herrn Marescu und Pretendent des Grafen Eßterhazy. 2. Preis Cayuga: 2500 Frcs. für den Ersten, 250 Frcs. für den Zweiten. Distanze 1600 Meter. Vorgemerkt: St. Cyrien und Myosotis des Herrn Al. Marghiloman, Reveß des Herrn Al. Catargiu, Byzi und San Magut des Grafen Eßterhazy, Esther des Herrn Paianu, La Gondola des Herrn Vanteli und Perruche des Herrn Marescu. 3. Preis Didi: 3000 Frcs. dem Ersten, 300 Frcs. dem Zweiten. Distanze 2500 Meter. Vorgemerkt: Polenta des Herrn Al. Marghiloman, Unda und Sonadieu des Herrn Marescu, San Magut und Hermann des Grafen Eßterhazy. 4. Preis des Arsenals für Hindernißrennen, gestiftet vom Kriegsministerium: 1500 Frcs. dem Ersten, 300 Frcs. dem Zweiten und 200 Frcs. dem Dritten. Distanze 2000 Meter. Vorgemerkt: Lizina des Major Baldovin, Maladeta des Major Poenaru, Sfarleaza des Oberlieutenant Archippe, Gizela II. des Oberlieutenant Teclu, Andace des Unterlieutenant Paianu, Gizela I. des Unterlieutenant Galaschescu. 5. Kitila-Preis (Steeple-Chase) 2000 Frcs. dem Ersten, 300 Frcs. dem Zweiten. Distanze 3000 Meter. Vorgemerkt: Villeroy und Reine Gabrielle des Herrn M. Marghiloman, Helmuth und Andalgo des Grafen Eßterhazy. Zum Kommissär bei der Ankunft ist Gregor Cantacuzino und zum Starter der Oberlieutenant Laptew bestellt worden. Die Sachverständigen-Kommission bei der Waage besteht aus den Herren Art. Green und Rosetti Balanescu.

Unterschleife bei den Fortifikationen.

Schon seit lange zirkulirten Gerüchte über Unterschleife, welche bei der Direktion der Fortifikationsarbeiten verübt worden seien. Wir haben von diesen Gerüchten bisher keine Notiz genommen, weil wir wußten, daß eine Untersuchung im Gange war und wir das Resultat derselben abwarten wollten. Die Untersuchung ist heute beendigt. Dieselbe hat ergeben, daß die Unterschleife vom Verificator in der Kanzlei der Forts, Al. Vandeli, der dem Gefängniß von Vacaresti bereits eingeliefert wurde, einem der Associés der Unternehmung Herrn Montesi sowie von 3 Sergeants von der Genietruppe, die mit der Uebernahme des Schotters betraut waren, verübt worden sind. Herr Montesi ist verschwunden. Der Schaden, den die Direktion durch diese Unterschleife erleidet, beläuft sich auf 70.000 Franks. Wie bei jeder derartigen Gelegenheit wurden auch diesmal die Namen von Personen in der Affaire mithineingezogen, die mit derselben absolut nichts zu thun haben. Das ist beispielsweise mit Herrn Emil Costinescu der Fall. Wohl stand Herr Costinescu mit Herrn Montesi in geschäftlicher Verbindung. Das Geschäft, das sie aber gemeinsam betrieben — wir sagen betrieben, denn Herr Costinescu hat inzwischen vom Tribunal die Ausscheidung des Herrn Montesi aus der Association verlangt — stand in gar keiner Verbindung mit den Lieferungen für die Direktion der Fortifikationsarbeiten. Pikante Enthüllungen, die sich manche Blätter von dieser Angelegenheit versprochen haben, wird es mithin nicht geben.

Antisemitismus in Griechenland.

Der Athener Korrespondent des „Pester Lloyd" schreibt vom 29. April: Das von Korfu gegebene Beispiel, wo Bosheit oder Spekulation das alberne Blutmärchen aufleben ließ, hat leider sehr rasch Verbreitung gefunden. Innerhalb Wochenfrist haben auf verschiedenen griechischen Inseln Gewaltthaten gegen Juden stattgefunden, deren Einzelheiten man freilich nur post festum und ungenau — eine Folge des unentwickelten Verkehrswesens — erfährt. Von Korfu griff die Bewegung nach der nahen Insel Santa Maura über, wo man zwei Juden todt gefunden haben soll. Auf einem entgegengesetzten Theile Griechenlands, nämlich auf Chalcis, soll gleichfalls ein auf Judenhaß zurückzuführender Mord begangen worden sein. Es liegen auch Berichte aus Zante vor, wonach vor einigen Tagen von unbekannten Männern Schüsse gegen das jüdische Viertel abgegeben worden wären, die eine ganz unbeschreibliche Panik hervorriefen. Nur dem energischesten Einschreiten der Behörden gelang es, die Ruhe herzustellen. Die Aufregung dauere indessen fort

und es bleibe die Besorgniß vor neuen Ruhestörungen bestehen. Wenn einerseits rühmend das rasche und besonnene Einschreiten der Behörden anerkannt werden muß, kann man doch andererseits die griechische Presse von dem Vorwurfe nicht freisprechen, daß sie wohl unabsichtlich die thatsächlich vorhandene Erregung angefacht habe, indem sie auf die Kunde von den ersten Ausschreitungen hin in behaglicher Breite alle die an die angeblichen Blutopfer der Juden sich knüpfenden Märchen auftischte und ganz ernsthaft Betrachtungen darüber anstellte; denn solches hieß das ohnehin unwissende und abergläubische Volk geradezu aufstacheln, was aber durchaus nicht in der Absicht der Blätter lag, denn der „praktische" Antisemitismus hat in Griechenland keinen Platz. Ganz ernsthafte Stimmen deuten darauf hin, daß das in Korfu ermordete Mädchen ein Opfer der — sei es politischen, sei es geschäftlichen — Gegner der dortigen Juden wurde und daß man es mit einer bewußt angelegten abscheulichen Zettelung zu thun hatte, welche dazu dienen sollte, die Juden zum Verlassen der Insel zu zwingen. Wie gefährlich übrigens die Spielerei mit dem Aberglauben harmlosen Leuten werden kann, möge folgende kleine Geschichte darthun, für welche wir dem hiesigen Blatte „Ephimeris", dem sie entnommen ist, die Verantwortung überlassen. Vorgestern fiel es einem Fremden, angeblich einem Ungar, ein, auf einer der belebtesten Straßen Athens einen kleinen Knaben mit Zuckerwerk zu beschenken. Das Kind nahm zwar die süße Gabe an, erinnerte sich aber plötzlich des Blutmärchens, lief davon und flüchtete athemlos in den nächsten Viktualienladen, wo es berichtete, daß ein Jude es an sich locken wollte. Wie immer, war die Greislerei voll von Neugierigen und Müßiggängern und als der Ungar — vielleicht über die Undankbarkeit des Knaben Betrachtungen anstellend — ahnungslos dort vorüberkam, wurde er überfallen und jämmerlich geschlagen. Als er seinen Theil hatte und der Spektakel vorüber war, erschien die Polizei, welche die Verwicklung dadurch löste, daß sie den so übel belohnten Spender nach dem Depot führte. Hoffentlich ist es demselben unschwer gelungen, seine Ungefährlichkeit darzuthun.

Der Durchgang des „Mercur".

Am 10. d. findet ein astronomisches Ereigniß statt: Der Planet „Mercur", ein Himmelskörper, der im Durchmesser 4816 Kilometer hat, wird an der Sonnenscheibe in Gestalt eines runden schwarzen Flecks vorüberziehen und dabei um die Hälfte kleiner erscheinen als er sonst als funkelnder Morgenstern in Folge der Irradation seines intensiven Lichtes zu erscheinen pflegt. Denn während er als solcher eine Größe von 12 Bogensekunden zeigt, ist er als schwarzer Fleck (nach den Bestimmungen Bessel's) nur 6·6974 Bogensekunden groß. Obschon diese Erscheinung unter solchen Bedingungen mit freiem Auge nicht wahrnehmbar ist, so kann man doch durch das von Scheiner zur Beobachtung der Sonnenflecken angegebene einfache Verfahren auch ohne Fernglas „Mercur" an der Sonne vorüberziehen sehen. Verfinstert man nämlich ein Gemach und fängt man die durch eine im Fensterladen angebrachte kleine Oeffnung hereinfallenden Sonnenstrahlen auf einem weißen Papier auf, so kann man an der Sonnenscheibe, die sich auf demselben projizirt, nicht allein die Sonnenflecken, sondern auch den fortrückenden „Mercur" bequem beobachten. Gassendi, Professor am Kollege de France zu Dinge, war der Erste, der auf die eben geschilderte Weise den Durchgang des „Mercur" am 7. November 1631 gesehen. Auch der Danziger Astronom Hevel hatte auf gleiche Art diese Erscheinung im Jahre 1661 beobachtet. Durch das Fernrohr konnte erst Halley auf St. Helena im Jahre 1677 die vollkommene Sonnenpassage des Planeten verfolgen. Die „Mercur"-Durchgänge sind häufiger als die „Venus"-Durchgänge. Diese ereignen sich zweimal, jene dreizehnmal in einem Jahrhundert. Am 10. d. wird „Mercur" zum zwölftenmal (seit 1802) die Sonne passiren; es steht hiemit im laufenden Jahrhundert noch ein einziger „Mercur"-Durchgang — am 10. November 1894 — bevor. Die Gesetze, nach welchen überhaupt ein solcher sich vollzieht, beruhen auf denselben Gesetzen, nach welchen unsere Sonnenfinsternisse (die Vorübergänge des Mondes vor der Sonne) sich vollziehen. „Mercur's" Bahnebene ist nämlich gegen diejenige der Erde um 7 Grad geneigt. Der Planet steht daher bald oberhalb, bald unterhalb der Erdbahnebene, bald aber auch in den Punkten, wo beide Ebenen sich schneiden. Da nun diese Punkte auf der Fläche der Ekliptik sich dort projiciren, wo die Erde in den Monaten Mai und November steht, so wird folgerichtig der Planet, sobald er in einem dieser Monate einen seiner Knoten passirt, innerhalb der Erdbahnebene, die bekanntlich immer durch die Sonne geht, zu stehen kommen und daher auch vor der Sonne vorüberzugehen scheinen, vorausgesetzt, daß Sonne, „Mercur" und Erde dabei eine gerade Linie bilden. Man nennt dies die untere oder erdnahe Conjunction des Planeten. Es kann jedoch um die Zeit der Conjunction, wie es sehr oft geschieht, die Möglichkeit eintreten, daß der Planet nicht genau im Knotenpunkte, sondern in der Nähe desselben sich befindet. In diesem Falle wird der Planet entweder auf der nördlichen oder südlichen Hälfte der Sonnenscheibe seinen Durchzug halten. In den sämmtlichen Durchgängen dieses Jahrhunderts hat „Mercur" nur ein einziges-mal (9. November 1802) während der Passage den Knoten, also auch die Mitte der Sonnenscheibe passirt. In dem bevorstehenden Durchgange wird „Mercur" schon mehr als 1 Grad vom niedersteigenden Knoten entfernt sein, weßhalb dann sein Weg für alle jene Orte, wo die Erscheinung um die Mittagszeit stattfindet, nicht weit vom südlichen Sonnenrande zu liegen kommt und eine abschüssige, von Osten gegen Westen gehende (rückläufige) Richtung hat. Die Dauer des Durchganges für die Erde überhaupt beträgt 5 Stunden und 56 Minuten. Der Eintritt „Mercur's" in die Sonnenscheibe erfolgt um 1 Uhr 0 Minuten Morgens im 131. Grad der Sonnenscheibe, gezählt vom Nordpunkte. Die Mitte des Weges erreicht er um 3 Uhr 28 Minuten Morgens, der Austritt erfolgt um 5 Uhr 56 Minuten Morgens im 24. Grad der Sonnenscheibe, gezählt vom Südpunkt. In Australien und der östlichen Hälfte Asiens wird der Durchgang in seinem ganzen Verlaufe gesehen. In Europa und Nordamerika nur theilweise. Das wissenschaftliche Interesse des „Mercur"-Durchganges erstreckt sich erstens auf die Controle der bis nun berechneten Bahn-Elemente des Planeten, insoweit die vorher bestimmte Austrittszeit desselben mit der Wirklichkeit übereinstimmt, dann aber auch auf das Vorhandensein einer Atmosphäre, da die Astronomen Messier, Mecharin und Schröter um den schwarzen, kreisrunden „Mercur"-Fleck herum einen leuchtenden von der weißen Sonnenscheibe abstechenden Ring gesehen haben wollen, was jedoch von den anderen Astronomen noch nicht bestätigt worden war.

Ein neun Jahre alter Giftmischer.

Berliner Blätter berichten: „Am Samstag Abends erschien in einer Apotheke der Köpnickerstraße zu Berlin ein kleiner Knabe, welcher einen Zettel präsentirte des Inhalts: „Bitte, geben Sie dem Kleinen Arsenik. brauche es". Der Apotheker wies das Kind mit den Worten ab, der Auftraggeber möge selbst kommen. Gleich darauf findet sich ein zweiter Junge ein, der ein folgende Worte enthaltendes Schreiben abgab: „Meine Mutter ist sehr krank, und der Doktor sagte, sie brauche Arsenik; also geben Sie doch Arsenik, aber den echten". Der Apotheker brachte nun den Knaben nach dem nächsten Polizeibureau, woselbst er als der neun Jahre alte Adolf S. rekognoszirt wurde, der bei seiner von ihrem Manne getrennt lebenden Mutter wohnt. Er gestand zu, den ersterwähnten Knaben nach der Apotheke geschickt zu haben, in der Absicht, den Arsenik seiner Mutter in den Kaffee zu mischen, um sie zu vergiften, weil sie ihn häufig bei Diebstählen abgefaßt und deßhalb arg gezüchtigt habe. Das saubere Früchtel ist in Zwangserziehung gegeben worden."

Das Leichenbegängniß des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch.

Aus Petersburg wird telegraphirt: Die Leiche des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch ist, von den nächsten Angehörigen begleitet, hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe waren der Kaiser, die Kaiserin und alle Mitglieder der kaiserlichen Familie, ferner die Hof- und Staatswürdenträger anwesend. Nach der Absingung eines Chorals und einer Litanei trugen der Kaiser und die Großfürsten selbst den Sarg zum Leichenwagen. Sodann rangirte sich der Zug. Dem Kaiser und der Kaiserin folgten die Großfürsten, Fürst Nikolaus von Montenegro, Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, sowie die Deputationen des westpreußischen Kürassier-Regimentes und des kaiserl. und königl. Hußaren-Regimentes Nr. 2, deren Chef der verewigte Großfürst gewesen. — Auf dem Wege bis zur Skt. Peter- und Pauls-Kathedrale hielten Truppen Spalier und eine zahlreiche Menschenmenge harrte entblößten Hauptes der Ankunft des Trauerzuges.

Das Blutbad in Fourmies.

Aus Paris wird in Ergänzung unserer telegraphischen Mittheilungen geschrieben: Die Ziffer der bei den Kravallen in Fourmies Getödteten schwankt zwischen neun und vierzehn; verwundet sind zweiundzwanzig. Unter den Todten sind zwei Kinder von elf und dreizehn Jahren, vier junge Mädchen zwischen siebzehn und einundzwanzig Jahren; von ihnen sind mehrere in den Häusern getödtet. Das Lebelgewehr hat „Wunder verrichtet." Da das Lebelgewehr weder Rauch gibt, noch Lärm macht, ist es bei Straßenaufständen, wo es doch darauf ankommt, durch den Knall zu erschrecken, sehr gefährlich. In Fourmies stürzte sich nach den ersten Schüssen die Masse erschreckt auf die Soldaten, das Feuern dauerte vier Minuten an; die Ziffer der Soldaten, welche geschossen haben, schwankt zwischen 25 und 60. Der Soldat Lebon weigerte sich, zu schießen, da er unter der Volksmasse seine Mutter erkannte, er wurde nicht bestraft. Die Behörden wollten das Leichenbegängniß veranstalten. Die Verwandten der Getödteten widersetzten sich dieser Absicht, um das Begräbniß hinauszuschieben, damit dreitausend Arbeiter der Umgegend herankommen können. Die furchtbar erregte Bevölkerung insultirte besonders das 146. Regiment. Die Arbeiter in Fourmies erklärten, die Arbeit so lange nicht wieder aufzunehmen, bis das Militär zurückgezogen sei. Bewundernswerth ist die Haltung der Geistlichkeit, namentlich des Abbe Margerin, der während des Schießens sich durch die Menge Bahn brach und mit aufgehobenen Armen die Truppen beschwor das Feuern einzustellen.

Fürstin Bismarck.

In den letzten Tagen der vergangenen Woche war man in Schloß Friedrichsruh in großer Sorge um die Fürstin Bismarck. Zu ihrem alten Leiden hat sich Athemnoth gesellt, so daß bange Stunden kamen, in denen man für ihr Leben fürchtete. Der Fürst kommt fast nicht mehr aus dem Hause, so sehr ist er für die Kranke besorgt, um ihr stets nahe zu sein. — Von seinem Erscheinen im Reichstage wäre auch ohne die Erkrankung der Fürstin vor Herbst nicht die Rede gewesen. Dafür spricht auch die dankende Ablehnung des Anerbietens, das ihm Herr v. Bleichröder mit Ueberlassung seiner Villa gemacht hattte. Im Herbst wird allerdings der Fürst seinen Sitz im Reichstag einnehmen, um gegen den Handelsvertrag mit Oesterreich aufzutreten.

Theater und Literatur.

Die jüdisch-amerikanische Operettengesellschaft,

welche seit einiger Zeit im Daciasaale gastirt, hat während der Osterfeiertage einige Vorstellungen gegeben, die sich seitens des Publikums, das zu den ständigen Besuchern der Gesellschaft gehört, eines sehr starken Zuspruchs erfreuten. Die Operetten, welche aufgeführt wurden, gefielen fast durchgangs, weil ihre Musik eine bloße mehr oder minder geschickte Verbindung der gangbarsten Motive aus den Operetten der bekanntesten Komponisten ist. Auch die Art der Aufführung gefiel im ganzen Großen gut, wenngleich die Gesellschaft nur über zwei erwähnenswerthe Kräfte, die wegen ihres Gesanges und Spieles gleich beliebte Sängerin Finkelstein und Herrn Simovici verfügt. Die Majorität der Besucher kennt aber keine besseren Leistungen und die Minorität gibt sich schon deshalb zufrieden, weil die Eigenart dieser Vorstellungen ein gewisses Interesse erweckt.

Dr. Alfieri.

Die Operngesellschaft des Herrn Berger setzt ihre Vorstellungen in Hermannstadt mit wachsendem Erfolge fort, und insbesondere ist es Herr Dr. Alfieri, welcher mit seinem prächtigen Tenor eine wahrhaft enthusiastische Aufnahme findet. So schreibt das „Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt" in seiner letzten Nummer über die Aufführung der „Hugenotten": An erster Stelle müssen wir Herrn Alfieri erwähnen, der die enormen Anforderungen der Raulpartie mit großem Erfolge bewältigte. Die Romanze „Ihr Wangenpaar" gab ihm Gelegenheit, mit seiner respektablen Gesangstechnik (dem schönen Falsett in der Kadenz und dem Triller auf dem, dem hohen A vorangehenden Cis), dann durch Stimmumfang und Ausdauer in den beiden großen Duetten mit Margarethe (2. Akt) und mit Valentin (4. Akt) zu glänzen.

Das neue Buch der Natur.

Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. (Mit circa 400 Illustrationen, darunter zahlreichen Vollbildern.) Wien, Pest und Leipzig. A. Hartleben's Verlag. 1891. In 35 Lieferungen à 70 Cts. Später complet in 2 Bänden Großoctav mit zusammen 70 Bogen. Ein bekannter Ausspruch eines unserer hervorragendsten Denker (Feuchtersleben) sagt: „Wie das echte, innige Studium der Natur, wenn es tiefe Offenbarungen gewähren soll, kindliche Gemüther verlangt, so erzeugt es auch wieder in denen, die sich ihm weihen eine eigene Kindlichkeit, und giebt ihnen ihre Jugend wieder" . . . . . Diesen Eindruck gewinnt man bei der Lesung der ersten vorliegenden Lieferung des neuen, auf 2 Bände berechneten Werkes Schweiger-Lerchenfeld's. Ausgerüstet mit einer reichen Fülle einschlägiger Kenntnisse, stellt sich der Verfasser auf den Standpunkt eines Mentors, der seinen Zuhörer in Wald und Flur hinausführt, um ihn auf die vornehmsten Erscheinungen des Naturlebens aufmerksam zu machen. Besonders bemerkenswerth ist das liebevolle Eingehen in scheinbar unwesentliche Einzelheiten. Der Styl ist klar und plastisch, häufig von stimmungsvoller Getragenheit. Vorzüglich sind die Illustrationen. Dem ausgegebenen Prospekte gemäß wird das Werk, das vorerst in 35 Lieferungen zur Ausgabe gelangt, 2 Bände umfassen. Der 1. behandelt Die Naturkräfte, Die Elemente der Bodenkunde, Bilder aus dem Pflanzen- und Thierreiche — durchwegs Fragen der Entwicklungsgeschichte betreffend, wodurch das Werk seine zeitgemäße interessante Grundlage erhält. Der 2. Band umfaßt die reichen Hilfsmittel zu Naturstudien, Die Mikroskopie, Die Amateur-Photographie, Wetterkunde, Naturaliensammeln, Blumen- und Obstzucht, Thierliebhabereien (Aquarien, Terrarien, Vivarien), in der That ein reiches und dankenswerthes Programm. Text, Bilder und Ausstattung bieten uns die Gewähr, daß wir es hier mit einem schönen und nützlichen Werke zu thun haben, welches nicht nur bei den zahlreichen Naturfreunden, sondern auch im Kreise der Lehrer und Schüler — für die es seiner didactisch-pädagogischen Färbung wegen ganz besonders geeignet erscheint — großen und verdienten Anklang finden wird. Wir kommen auf die nächstfolgenden Lieferungen noch ausführlich zurück und empfehlen einstweilen das schöne und gute Buch der allgemeinen Aufmerksamkeit.

Mode.

Die jetzt neu eingeführten Toiletten erscheinen uns als eine Mischung ausgesuchtester Eleganz und puritanischer Einfachheit. Verbannt sind, wie durch ein Zauberwort, all die zahllosen Puffen und kreuz und quer geschlungenen Drapees, die die Röcke phantasiebegabten Modeschilderern gar oft als „monumentale Bauten" erscheinen ließen, verbannt die eng geschraubten Taillen, die unseren Herren Gesundheitsräthen so manches Veto entlockten, verbannt die weißen, den Röcken untersetzten Spitzenfalbeln, in denen manch zu sehr zugespitzter Talon hangen blieb und seine Trägerin zu Falle brachte. Statt der drapirten Jupons trägt man glatte, weite, oben stark eingekräuste Bauernröcke, die rechts- oder linksseitig nur eine bescheidene Schleifengarnitur haben, statt der Panzer-Corsages dehnbare, aus Jersey-Stoff gefertigte, jeder Bewegung nachgebende Taillen, denen Alt und Jung Loblieder singt, statt der Spitzenfalbeln handbreite Gummistreifen, die den Rock von innen steif abstehend halten und ihn — ein nicht zu unterschätzender Vortheil — bei Regenwetter schützen.

Wenn schon weder Façon noch Ausstattung jenen raffinirten Luxus, der in den letzten Jahren eine so abfällige Kritik erfahren, zeigen, sind die neuen Roben doch elegant, weil sie auf gediegene Stoffe und reichen Spitzenschmuck Werth legen. Solch ein nur mit Spitzen garnirtes Canevas-Kleid kostet, wenn es „aus gutem Hause" ist, etliche Hunderte, ohne gerade übertrieben theuer zu sein. — Praktische Damen, die vielleicht eine getragene Gesellschaftsrobe als Unterkleid verwenden, den Canevas Stoff durch Ausziehen der Fäden aus dem sehr billigen Grob-Loden herstellen, die Spitzen selbst klöppeln (eine jetzt sehr beliebte Handarbeit), stellen sich solch ein modernes Sommerkleid billiger her, umsomehr wenn sie, wie es jetzt vielfach geschieht, eine aus Entre d'eux streifenweis zusammengesetzte Taille in neutraler Farbe tragen, die zu den verschiedenartigst zusammengestellten Röcken paßt und als hauté nouveauté gilt. So trägt man dunkelblaue Spitzen-Taillen (dehnbar wie Jersey) zu grauen Spitzen- oder Etaminet-Röcken mit blauer Umlage, zu schwarzen Seiden-Jupons blaue Grenadine-Röcke mit brauner oder chamois Unterlage, ja selbst zu bordeaufärbigen Röcken, die in irgend einer Art mit Blau gemischt sind; dieselben Variationen gelten für écru, violett, mousse und alle Nuancen des Grau.

Die eleganten Damen scheinen jetzt, wo Alles „auf Taille geht", selbst Diejenigen, die den Befähigungsnachweis, es zu können, nicht erbringen, den leichten, mantelartigen Hüllen, die die ganze Figur decken, besondere Aufmerksamkeit zu schenken. „Freundin, aus den Falten deines Mantels schaut deine Eitelkeit heraus!" möchte man ihnen gar oft zurufen. Der Mantel soll die Figur decken, ist aber so graziös geschnitten, daß er die Vorzüge derselben nur umso sichtbarer hervortreten läßt.

Für hohe, schlanke Figuren sind die neuen Bournus russes aus Seide mit doppelten Vorder- und geschlitzten Röcken- und Seitentheilen — eine sehr kleidsame Tracht. Der Mantel ist bis hinunter mit guldengroßen Knöpfen geschlossen, darüber, dicht bis an die Knöpfe reichend, fallen lange, reich garnirte Doppeltheile, die mit breiten Spitzen bordirt, innen farbig gefüttert sind und ein wenig (selbstverständlich immer durch Zufall) zurückgeschlagen, gern verrathen, wie elegant das farbige Atlasfutter und die breite Spitze ausschauen. Rückwärts und an den Seiten sind die Mantelnähte durch breite Spitzen-Coquilles begrenzt, die nach dem Taillenschluß zu schmal auslaufen. Die Taille ist durch einen innen angebrachten Gurt scharf markirt, der, wie es die neue Mode will, überall aus Gummiband gefertigt ist.

Auch zu Promenadekleidern wird viel Seide verwendet. Praktischer als Seide sind die verschiedenartig gestickten und tambourirten Baststoffe, die die Züricher Seiden-Manufaktur, namentlich G. Henneberg, zu ganz erstaunlich billigen Preisen eingeführt hat. Solch ein Schweizer Baststoff ist waschbar, wie die derbste Leinwand, unzerdrückbar und deshalb auf Reisen, zum Kuraufenthalt, wo man nicht stets über dienstbare Geister zum Glätten und Aufbügeln verfügen kann, sehr empfehlenswerth.

Auch der seidenartig schillernde Lustre und Alpacca ist für diese Zwecke geeignet, doch von geringerer Eleganz.

In Kattun, Zephyr, Battist sind hübsche Musterungen vorräthig; bei diesem Genre werden die gestreiften und brochirten Stoffe nicht mit glatten geeint, wohl aber mit ecru Stickereien oder handbreiten Streifen von Kongreßstoff, den man mit Kreuzstichmustern ziert.

Kleider von Waschstoffen, die in Tapeten- oder Gobelinmusterung sind, sind als robes champêtres sehr beliebt; zu ihnen passend wählt man große Schnurrenhüte vom Stoff des Kleides, gleichen Schirm, aber Strümpfe, Ridicule, auch wohl Schuhe in hochroth.

Am Lande waltet die denkbar größte Modefreiheit. In Kurorten ist man allenfalls noch verpflichtet, die Dehors zu wahren, sich den giltigen Modegesetzen anzubequemen, für den Landaufenthalt ist der Phantasie unserer Modedamen jede Excentricität gestattet. So sieht man denn jetzt Roben für diverse Dames châtelaines in Vorbereitung, die wie für ein Maskenfest bestimmt scheinen: kurze, großblumige Foulard- oder Battiströcke mit weißen gestickten Miedertaillen, — grauleinene Kleider mit Ueberwürfen à la Watteau, — Joupons von rothem indischen Foulard mit einem Netze von Strohfäden überworfen; dazu Blousen aus Stroh-Filet auf ausgeschnittenen rothen Foulard-Taillen.

Auch Schirme werden vielfach statt der Spitzen mit Stroh-Guipure gedeckt, der eigentliche Modeschirm ist aber aus plissirtem Tüll gefertigt, glockenförmig, mit einem in der Farbe zum Bezug passenden Gestell, dessen Griff — ja wer findet eine Erklärung für alle Absonderlichkeiten der Mode! — am unteren Ende gefiedert ist und bald den Kopf einer Taube, Krähe, Eule, bald den einer Nachtigall, Lerche, auch wohl den einer — Gans zeigt. Die allegorische noch symbolische Bedeutung wird bei diesen Neuheiten, besonders wenn es sich um Geschenke handelt, Beachtung erheischen.

Man erzählt sich von einer zurückgegangenen Verlobung, als deren Motiv ein weißseidener Sonnenschirm gilt, dessen Stielende einen Gänsekopf darstellt. Der ahnungslose Bräutigam überreichte dieses Bijou seiner Zukünftigen, die obschon keineswegs zu den geistig Erleuchteten zählend, doch eine symbolische Bedeutung herausfand und ihren Gatten in spe, der ihr, wie sie längst ahnte, nur äußerer Vortheile willen Herz und Hand angetragen, Schirm und sonstige Geschenke mit dem Bemerken zurücksandte, sie sei nicht Gans genug, um eine Gans spazierenführen zu wollen.

Ob Gott Hymen der Göttin Mode den Prozeß machen wird, daß sie sich diesmal als Ehestörerin erwiesen? Wohl kaum; die beiden Himmlischen scheinen, nach diversen eleganten Trousseaux zu urtheilen, die ich jüngst hier in ersten Salons gefertigt sah, in bestem Einverständniß zu leben. Ich verschone Sie heute, geehrte Leserin, mit der Skizze jener Trousseaux, kann Ihnen aber wohl verrathen, daß drei derselben, für junge Pester Aristokratinen bestimmt, sammt Spitzen und Edelsteinen einen Gesammtwerth von einer Viertelmillionen Gulden repräsentiren.

Ida Barber.

Arabesken.

Von Catulle Mendes.

Gerechte Strafe.

Im Garten des Luxembourg lernte ich im vergangenen Frühlinge einen Schmetterling von sehr ausgelassenen Sitten kennen; er gehörte zur Familie derer von Goldsaum, welche fast alle bezüglich ihres Rufes viel zu wünschen übrig lassen. Im Allgemeinen stehen die Schmetterlinge mit Ausnahme derer von Amaryls, die einer einzigen Anemone treu bleiben und der Phalänen, die mit zusammengefalteten Flügeln am Herzen einer Nachtschattenblume zu schlafen pflegen, nicht eben im Rufe besonderer Beständigkeit, so daß es noch Niemandem eingefallen ist, sie zum Symbol der Treue zu machen; ja, es ist von ihnen polizeilich bekannt, daß sie um alle offenen oder halbgeschlossenen Kelche schwärmen und jungfräuliche Rosen hinterlistig küssen, wodurch oft die anständigsten älteren Blumen skandalisirt werden.

Der Schmetterling aber, den ich kannte und der übrigens sehr hübsch war und dessen Flügel sich mit einer ganz eigenthümlichen Grazie bewegten, trieb es noch weit ärger. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, treu zu sein; aber was war das für eine Treue! Weit entfernt davon, im Garten von Blume zu Blume zu flattern, verliebte er sich in zwei Schwestern, zur Familie derer von Eisenhut gehörig, die nebeneinander aus derselben Knospe entsprangen und die lieblichsten und unschuldigsten Backfische unter sämmtlichen Blumen im Garten waren. Er ließ sich auf einem benachbarten Grasstengel nieder und betrachtete mit Wonne die beiden wunderholden Fräulein, die auch nicht blind gegen seine Vorzüge waren. Wenn sie ihre Kronen öffneten, was in Folge seiner Koketterie häufig genug geschah, schien die eine von rosa Atlas, an den Rändern mit brauner Peluche umsäumt, während die andere von dunklerem Atlas ebenfalls mit einer Peluche-Einfassung schien und was den Duft anbelangt, so war derselbe der süßeste, von dem ein Schmetterling jemals berauscht wurde. Fast niemals entfernte sich der Verliebte von den beiden Schwestern, mit Ausnahme einiger weniger Augenblicke, wo er fortflog, um seine Flügel im Thau zu baden; dann aber kam er wieder und beeilte sich, seine Bewerbungen um die beiden schönen Schwestern fortzusetzen.

So trieb er das geraume Zeit, ohne daß dieselben wußten, welcher von ihnen eigentlich seine Huldigungen galten. Endlich aber wurden die beiden Schwestern eifersüchtig aufeinander und feindeten sich heftig an, was ihre Situation umso schlimmer gestaltete, als sie nicht einmal die Wohnung wechseln konnten, da sie ja in derselben Knospe wurzelten. Der böse Schmetterling aber hatte kein Mitleid mit den armen Schwestern, ja, ihre Eifersucht, deren Gegenstand er war, schien ihm sogar zu schmeicheln und ihm Vergnügen zu machen.

Eines schönen Abends im Juni, nachdem die beiden unglücklichen Blumen sich so recht ausgeweint hatten, kam der böse Schmetterling wieder von seinem Thaubade zurück und begann wieder sein Flattern um die beiden armen Bethörten; er kam immer näher und näher und

---

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt."

Fahr' wohl, mein Lieb!

Novelle von Mathilde Serao.

(62. Fortsetzung.)

„Nun siehst du wohl, den Gesetzen der Liebe nach habe ich dich nicht hintergangen, mein Herz hat dir nie gehört, ich konnte es dir also auch nicht entziehen. Du wirst mir vielleicht von den ehelichen Rechten sprechen wollen — und dem Syndicus gegenüber, dem starren Buchstaben des Gesetzes nach, mag ich vielleicht im Unrecht sein, du mußt dich aber entsinnen, was ich dir an jenem Abend in Sorrent gesagt; ich betonte ausdrücklich, daß ich meine volle Freiheit bewahrt wissen wolle, du hast den Vertrag angenommen und ich fuße nun darauf."

„Cesare! Cesare! Sei menschlich, sei barmherzig! Ich will ja alle meine Fehler zugestehen, aber bedenke nur, daß, wenn ich dich quäle, es zumeist aus Liebe geschieht."

„Es ist Zeit, dieses peinliche Gespräch zu beenden," sagte er, indem er sich langsam erhob.

„O gehe nicht fort, gehe nicht!" bat sie, indem sie ihm den Weg vertrat.

„Glaubst du etwa, dieses Duett sei angenehm?"

„Du tödtest mich durch deine Härte!"

„Du wirst nicht sterben, zum Sterben bedarf es des Muthes!"

Und mit diesem letzten rohen Ausfall öffnete er die Thür und trat hinaus.

Sie wollte ihm nacheilen, aber gleich darauf hörte sie die Thür schwer ins Schloß fallen und wußte, daß ihr Gatte das Haus verlassen. Langsam kehrte sie zurück; traumverloren stand sie mindestens eine Stunde lang am Fenster und starrte in die Landschaft hinaus, dann endlich legte sie, immer noch einer Nachtwandlerin gleich, einen dunklen Mantel um die Schultern, setzte einen schwarzen Hut auf und ging langsam über die Treppe hinunter auf die Straße. Weiter, immer weiter eilte sie vorwärts gegen die Piazza Vittorio in der Richtung nach Chiatamonte! endlich blieb sie vor einem kleinen Palazzo stehen, zu dem ein paar Marmorstufen emporführten. Der metallene Klopfer fiel schallend auf die Thür nieder, und gleich darauf zeigte sich oben am Fenster Luigi Caracciolo's verblüfftes Gesicht. Trotz seiner Seelenstärke war seine Ueberraschung so groß, daß seine Hände zitterten, als er den Riegel der Hausthür öffnete und die bleiche Frauengestalt hereinzog. Wortlos reichte er ihr den Arm, wortlos führte er sie nach dem in orientalischem Geschmack ausgestatteten Wohnzimmer.

Noch hatte sie keine Sylbe gesprochen, und er selbst war so tief bewegt, daß er nicht zu reden wagte, fürchtend, er könne vielleicht nicht das richtige Wort treffen und sie dadurch verletzen.

„Theure Anna, geliebtes Weib!" ertönte es plötzlich, einem Hauche gleich, von seinen Lippen. „Was ist Ihnen widerfahren? Vertrauen Sie sich mir an!" fuhr er fort, an ihrer Seite Platz nehmend, bestrebt, sie in seine Arme zu ziehen.

„Sprechen Sie nicht so zu mir!"

„Mein Gott, womit habe ich Sie beleidigt? Wie sollte ich dies vermögen — ich, der ich die innigste Zärtlichkeit, die unbegrenzteste Hingebung für Sie fühle?"

Er sprach sanft und liebkosend, die Worte leidenschaftlicher Anbetung zurückdrängend, welche auf seine Lippen traten; sie aber hörte ihn kaum.

„Es ist dunkel hier," sprach sie plötzlich mit einer schmerzlichen Bewegung.

„Es ist ein trüber Tag," stimmte er bei; „ich aber habe wie gewöhnlich Stunde um Stunde gewartet, weil ich Ihres Kommens harrte. Ach, wie oft ist dies schon vergeblich geschehen!"

„Nun kam ich, wie Sie sehen." Sie bemühte sich, bei diesen Worten zu lächeln, aber es wollte nicht recht gelingen.

„Ich danke Ihnen, daß Sie sich Ihres getreuen Dieners erinnert haben," sprach er, nach der in ihrem Schoße regungslos daliegenden kleinen Hand greifend, um dieselbe an seine Lippen zu ziehen.

„Warum öffnen Sie nicht das Fenster?" forschte sie, denn ihr war zu Muthe, als habe sie eine Gruft betreten.

Es widerstrebte ihm, von ihrer Seite aufstehen zu sollen; aber um ihrem Wunsche zu willfahren, that er es doch, trat an das Fenster und öffnete dasselbe weit; sie erhob sich und begab sich mit langsamen, schleppenden

küßte bald die eine, bald die andere; doch als die Schatten des Abends dichter wurden und er fortfliegen wollte, um sich zur Ruhe zu begeben, wie groß war da sein Schrecken, als er bemerkte, daß er gefangen war: die beiden Blumen hatten sich geschlossen und jede von ihnen hielt ihn an einem Flügel fest, und als er eine krampfhafte Anstrengung machte, um sich zu befreien, fühlte er einen heftigen Riß — — seine Flügel waren nicht seinem Körper gefolgt und er fiel flüggellos, blutend und zuckend zu Boden, wie ein armes verwundetes Herz, das einen süßen Irrthum mit bitterem Tode büßt. Und entzückt von dieser Rache, neigten die schönen Schwestern ihre Blummenhäupter zu einander und versöhnten sich in einem Kusse. Der arme Schmetterling soll aber nicht der letzte gewesen sein, der von zwei Geliebten in der Luft zerrissen wurde.

* * *

Zu Mitternacht im Parke.

Während der Springbrunnen im mondbeschienenen Parke sang oder weinte wie süße Musik, irrte die Seele eines Dichters unter dem duftigen Schatten der Bäume.

Und die Statuen des Parkes waren lebendig geworden und die Nymphe Amintha streckte ihr bekränztes Haupt zwischen den Zweigen des Rosenlorbeers hervor und flüsterte:

„Bist Du da, Sylvander?"

„Ach ja!" entgegnete ihr Sylvander ebenso leise.

„So steh' doch auf aus dem Grase, träger Junge, und komm' zu mir. Ich habe den Entschluß gefaßt, nicht mehr grausam gegen Dich zu sein und Dir so viele Küsse zu gestatten, als Du haben willst. Komm' in die Grotte dort, wo Gevatter Rosenstrauch ein duftendes Lager aus seinen abgefallenen Blüthen bereitet hat."

„Grausame Nymphe," entgegnete Sylvander, „ich weiß, wie süß Deine Küsse sind. Wie gern würde ich sie nochmals kosten, wenn ich nicht an der Wonne, sie genossen zu haben, gestorben wäre."

„Wie, Sylvander, Du bist todt?"

„So todt als möglich."

„Und doch sprichst Du?"

„Weil es selbst für einen Todten unhöflich wäre, einer schönen Dame nicht zu antworten, die das Wort an ihn richtet.

Es sind drei Tage her, daß ich die Seele in jenem Blüthenhaine dort ausgehaucht habe und ich bin nun ein lebloser Körper."

„Das ist sehr ärgerlich, daß Du gerade jetzt todt bist, wo mich die Lust anwandelt, zärtlich zu sein. Aber ist Jener, den ich dort durch das Laub der Bäume herankommen sehe, nicht Damis?"

„Ja das ist in der That Damis."

„Ich konnte ihn eigentlich früher nicht leiden," sagte die Nymphe sinnend, „aber jetzt . . . wenn er nur nicht auch todt ist!"

Und in dem mondbeglänzten Parke, in welchem die Seele des Dichters wandelte, irrt sie umher, wendet sie sich von dem Freunde, der um sie gestorben, ab und sucht die Lippe Desjenigen, den sie haßte, weil diesem die Gegenwart und Jenem nur die Vergangenheit gehört. Und bei dem Springbrunnen, der singt und weint wie süße Musik, schüttelt die Seele des Dichters das Haupt und sagt leise:

„Ganz wie bei uns Menschen!"

* * *

Die schlaue Libelle.

„Goldene Libelle!" rief die Rose.

„Was willst Du?" fragte die Libelle.

„Siehst Du," entgegnete die Rose, „auch ich möchte das Vergnügen, welches Du genießest, indem Du Dich auf dem Kelche der Tulpe wiegst, einmal empfinden. Leihe mir doch Deine Flügel, damit ich auch die Blumen umflattern kann.

Unterdessen wirst Du meinen Platz zwischen den Blättern, auf meinem Stengel einnehmen, und da wir Beide in goldener Farbe glänzen, wird Niemand den Tausch bemerken."

„Aber," sagte die Libelle, „wirst Du mir auch meine Flügel wiedergeben?"

„Gewiß," entgegnete die Rose, „Du sollst sie wieder erhalten; sowie ich die Freude, auf dem Kelche zu zittern, genossen habe, werde ich mich beeilen, zurückzukehren, und Du wirst Deine Flügel wieder bekommen."

„Du schwörst es mir?"

„Ich schwöre."

„Da hast Du meine Flügel, schöne Rose."

„Dank Dir, goldene Libelle!"

Und während das Insekt sich an den Stengel hängte, flog die Blume davon im Sonnenschein des Gartens.

Sie empfand große Freude, hierhin und dorthin zu flattern, hier sich auf einer Lilie zu schaukeln, dort auf einer duftigen Nelke oder auf einer träumerischen Levkoje.

Aber da gedachte sie der Libelle, die sie erwartete und sich auf dem Stengel langweilen mußte, und sie flog wieder zu dem Strauche, auf dem sie geboren ward.

„Hier sind Deine Flügel," sagte sie, „nun laß mich wieder meinen Platz einnehmen."

Allein sie erhielt keine Antwort.

„Hörst Du nicht, goldene Libelle?" fuhr sie fort.

„Ich höre wohl," entgegnete die Libelle, „aber ich brauche meine Flügel nicht mehr. Seit ich hier unbeweglich auf diesem Stengel ruhe, habe ich, ohne daß es mir die geringste Mühe gekostet hätte, so viele irrende Küsse erhalten, so viele heiße und berauschende Küsse, daß ich es vorziehe, Blume zu bleiben. Das Glück, geliebt zu werden, geht noch über dasjenige, selbst zu lieben."

Bunte Chronik.

Der Roman eines jüdischen Jünglings.

Im Jahre 1889 verstarb der Konsul in Smyrna Simon Stab und wurde in dem dortigen protestantischen Friedhofe begraben. Seine Witwe, die Baronin Fanny Albory, wendete sich an die Gemeinde Alsó-Apsa im Máramaroser Komitat, um das Geburts-Zeugniß ihres verstorbenen Gatten zu verlangen. Man suchte in den Matrikeln lange vergebens und konnte durchaus keine Aufzeichnung finden. Endlich wendete sich die betreffende Behörde, wie „E—s" meldet, an den berühmten Orientalisten Hermann Vámbéry, der ein intimer Freund des Verblichenen war. Vámbéry lieferte thatsächlich die verlangten Daten. Dieselben zeigen, welch ein vielbewegtes Leben Stab hinter sich hatte. Vámbéry erzählt, daß Stab im Jahre 1830 als Sohn jüdischer Eltern in Alsó-Apsa geboren wurde. Zu jener Zeit wurden die Matrikel noch äußerst oberflächlich geführt und mag dies der Grund sein, daß Stab in denselben nicht verzeichnet erscheint. Stab nahm an den Kämpfen in den Jahren 1848/49 lebhaften Antheil und flüchtete mit Kossuth in die Türkei, wo er vorerst in türkischem und sodann in englischem Dienste stand, später übersiedelte er nach Smyrna, wo er sich als Konsul einer südamerikanischen Republik allgemeiner Sympathien erfreute. In Smyrna freite er die Schwester eines österreichischen Generals. Nach Herstellung der Konstitution machte er seine Rechte als ungarischer Staatsbürger geltend und erbat sich durch Vámbéry einen ungarischen Reisepaß, den er auch erhielt. Im Jahre 1889 ist Stab — wie erwähnt — in Smyrna gestorben. So weit reichen die Aufzeichnungen Vámbéry's. Und wahrlich, der Kampf des armen Judenjungen, seine späteren Wanderungen, seine Intelligenz und sein Ansehen, die ihm die Hand einer adelsstolzen Baronin verschafften, sind interessante Kapitel eines Lebensromans.

Das Rauchen der Frauen.

Großes Aufsehen erregt gegenwärtig das Urtheil des Präsidenten des Polizei-Tribunals in London, Mr. Vaughan, worin er die Frauen direkt aufmuntert, an öffentlichen Orten zu rauchen. Eine junge Dame hatte in Begleitung ihres Gemahls und eines Freundes im Hotel „zum Hufeisen" dinirt, als sie einer der Kellner, welcher gesehen hatte, daß sie sich ihre Zigarrette an der Pfeife des Mannes angezündet, aufforderte, das Rauchen als den Reglements des Hotels zuwider einzustellen. Der Gemahl wollte dem Kellner eine Flasche an den Schädel werfen, traf aber unglücklicherweise den Spiegel. Der Präsident verurtheilte den zornsüchtigen Gatten zum Ersatz des Schadens, legte ihm aber nur einen Schilling als Geldbuße auf, indem er erklärte, daß die Frauen dasselbe Recht wie die Männer hätten, in den Restaurationen oder Kaffeehäusern zu rauchen und es ihnen Niemand verbieten dürfe. Um die Folgen dieses Urtheils recht ersichtlich zu machen, passirten am 30. April mehrere Damen theils zu Fuß, theils auf dem Kutschbocke eines Omnibus die Straßen Londons mit einer Zigarrette oder selbst Zigarre im Munde. Die Journale donnern, die Restaurants und Cafetiers protestiren und bestehen auf dem Recht, in ihren Etablissements Regeln aufzustellen, wie sie ihnen zusagen. Mr. Vaughan wird in anonymen Briefen mit Spöttereien und Drohungen überschwemmt und die Tabaktrafikanten jubeln.

Ein Aufruf an die Bettler.

An den Straßenecken der von der Bettlergilde Londons am meisten bewohnten Viertel war vor einiger Zeit nachstehendes Plakat affichirt: „Die Kunst des Bettelns in sechs Lektionen zu erlernen. Professor Lazarus Rodmey gibt seinen Kunden bekannt, daß er Vorträge für den theoretischen und praktischen Unterricht im Betteln halten wird. Jede Person kann nach Absolvirung eines Kurses von nur sechs Lektionen auf Kosten des Publikums gemächlich und sorglos leben. Die Bedingungen des Professors sind sehr loyale. Auch nimmt er für einen mäßigen Preis Kinder in Pension. Die seiner Sorge anvertrauten Kinder werden darin unterwiesen, wie man sich beliebig verunstalten kann. Gegen einen angemessenen Preis werden ferner die besten Straßen in den wohlthätigsten Stadtvierteln angewiesen. Professor Rodmey hat die besten Atteste auf dem Lager und erzeugt täuschend nachgeahmte Narben und Wunden aller Art. Frauen können für ein Billiges täglich frische Zwillinge erhalten, die durch ihre Aehnlichkeit vortrefflich geeignet sind, das Mitleid des Publikums zu erwecken. Auch liefert der Professor dressirte Hunde für Blinde, Krücken, Verbände, kurz Alles, was zum Betrieb der Industrie des Bettelns erforderlich ist. Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt. Professor Rodmey, Pinces Street St. Gilles."

Heiteres vom Tage.

Boshaft. Ein überspannter Claviervirtuose fährt in einem Concert wie unsinnig auf seinem Instrumenherum. Musikfreund (zu seinem Nachbar): „Sie entschuldigen, dies ist wohl e' Fug'!" — Kritiker: „Nee, e' Unfug!" — — Im Examen der höheren Töchterschule. Lehrer: „Was wissen Sie von der alten Geschichte?" — Höhere Tochter: „Sie bleibt ewig neu, und wem sie just passiret, dem bricht das Herz entzwei — — Leichte Pflichten. Hausherr (zum neuengagirten Dienstmädchen): „Merken Sie sich — hier geht Alles mit militärischer Pünktlichkeit; um 6 Uhr wird aufgestanden, um 12 gegessen und um 10 ins Bett gegangen!" — Dienstmädchen (erleichtert): „Na, wenn's weiter nichts zu thun gibt, dann bin ich schon zufrieden!" — — Passagier (zum Eisenbahnportier): Ich bitte, wo kann man hier ein Billet lösen? — Portier: Es gibt keine Billette, es heißt jetzt Fahrkarten. — Passagier: Wo bekomme ich also eine Fahrkarte? — Portier: Da gehen Sie hier den Gang durch, dann kommen Sie zum Billet-Schalter, dort krieg'n Sie die Fahrkarten. — — In Schönbrunn: Die dreieinhalbjährige Hanna (vor dem Elephanten) zu ihrer Mama: „Sag' mal, Mami, hat den auch der Klapperstorch gebracht?" — — Macht der Gewohnheit. Wohin geht's denn heut in aller Morgenfrische schon, Honsemüller?" — Nach Buchhausen geht's, lieber Herr Schmidle, die Landwirthe haben dort heute eine Versammlung. Wollen Sie vielleicht auch mitfahren?" — „Nein, ich danke schön. Ich halt's lieber mit den Stadtwirthen." — — In einem Dorfe des Cantons Aargau, wo bekanntlich noch ein guter Tropfen wächst, fiel jüngst ein Arbeiter vom Dach der Kirche herunter auf die Straße. Zum Glück war schnell ein Sa-

---

Schritten bis dicht an die hohen Spiegelscheiben, durch die man eine prächtige Fernsicht auf das Meer hatte.

„Anna, Anna, treten Sie zurück!" bat er ängstlich. Man könnte Sie sehen!"

„Es ist mir nichts daran gelegen!"

„Ich — ich kann es nicht zugeben, daß Sie sich compromittiren; ich habe Sie zu lieb dazu."

„Ich aber bin nur hieher gekommen, um mich zu compromittiren," antwortete sie, und zum erstenmale traten Thränen in ihre erloschenen Augen.

„Sie haben mich also doch ein wenig lieb?" fragte er, bestrebt, sie vom Balconfenster zurückzuziehen.

Sie antwortete nicht, sondern setzte sich mit über dem Knie gefalteten Händen in einen Sorgenstuhl.

„Sagen Sie mir, Anna, ob Sie mich ein wenig lieben," forschte er, sich zu ihr niederbeugend.

„Nein — ich liebe Sie nicht! entgegnete sie mit klarer Stimme.

„Liebe — liebe — theure Anna!" rief er ihr tief in die Augen blickend. „Wie soll ich Ihren Worten Glauben schenken, wenn Sie hier in meinem Hause weilen! Seit drei Jahren harre ich eines Lautes der Liebe von Ihren Lippen; sprechen Sie denselben endlich aus! Liebe, heiße, theure Anna, Sie wissen ja, daß ich Sie seit so langer Zeit anbete!"

„Alles, was geschehen muß, das trifft auch ein,„ sprach sie mit monotoner Stimme.

„Anna, ich beschwöre dich, mir zu sagen, ob du mich lieb hast!"rief er, immer dringender, immer feuriger werdend.

Als sie das „Du" von seinen Lippen vernahm, zuckte sie zusammen, beherrschte sich aber gewaltsam.

„Hast du mich lieb?" drängte er abermals.

„Nein — nein — ich weiß nicht —"

„Liebe! flüsterte er in einem seligen Rausch, von neuen Hoffnungen belebt.

Und leise, schüchtern küßte er sie auf die Wange; Anna Acquaviva aber stieß einen Schrei aus und richtete sich stolz auf.

„Anna — Anna — aus Barmherzigkeit verzeihe mir — gehe nicht fort von mir — sei gnädig, wenn ich dich beleidigt habe! Ich liebe dich so sehr; wenn du jetzt von mir gehst, so muß ich sterben!"

„Man stirbt nicht um so wenig!" entgegnete sie mit gesenktem Blick, ohne irgendwie darzuthun, daß sie ihm ihre Beziehungen habe angedeihen lassen.

„An der Liebe stirbt man," erwiderte Luigi Caracciolo mit seiner verführerischen Stimme und einem melancholischen Lächeln.

„Freilich: aber man bedarf des Muthes, um zu sterben."

„Reden wir nicht von so traurigen Dingen, mein Lieb; sage mir, daß du mir verzeihst".

„Ja, ich verzeihe Ihnen."

„Ach, wenn ich dir nur glauben könnte; aber ich fürchte, daß du einen Andern liebst!"

„Nein, Keinen."

(Schluß folgt.)

mariter zur Stelle, der dem Unglücklichen sanft den Kopf hob und den Umstehenden zurief: „Wasser, schnell ein Glas Wasser!" Da öffnete der Verunglückte mühsam die Augen und stöhnte entrüstet: „Wie heech mueß me hie abekeie, für es Glas Neue z'ibercho?!" — (Wie hoch muß man hier denn 'runterfallen, um ein Glas Heurigen zu bekommen!)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 8. Mai.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 7. Mai 6% Staats-Obligationen 103 50 7% Rural Pfandbriefe 103 50 5% Rurale Pfandbriefe 100.50 7% städtische Pfandbriefe 103.75 6% städtische Pfandbriefe 102 00. 5% städtische Pfandbriefe 97.00 5% perpe. Rente 101 00 5% amort. Rente 99.— 4% Rente 87 00 5% Communal-Anleihe 97.00 National-bank 1458 Banbank 110. Dacia-Romania 346 Nationala 420. Paris Check 99.92 50 Paris 3 Monate. 99.20. London Check 25. —.— London 3 Monate 25.00 — Wien Check 2 15.50 Wien 3 Monate 2.13 50 Berlin Check 123.50.— Berlin 3 Monate 122 65. Antwerpen Check 99 90 Antwerpen 3 Monat 99 05

Zur Tarifrevision.

Der Ausschuß für die Revision der Tarife hatte am vergangenen Donnerstag eine Sitzung beim Finanzminister Vernescu. Da aber die hiesige Handelskammer ihren Bericht, welcher sich unter der Presse befindet, noch nicht veröffentlicht hat, mußte sich der genannte Ausschuß vertagen. Die Arbeiten werden etwa 7 bis 8 Sitzungen in Anspruch nehmen, worauf die Entwürfe den Kammern zur Genehmigung vorgelegt werden.

Zur französischen Schutzzollpolitik.

Aus Paris wird der Münchener „Allg. Ztg" geschrieben; „Die freihändlerische Rede des gewesenen Handels- und Unterichtsministers Lockroy wird an den Ueberzeugungen und Abstimmungen der Vertreter der schutzzöllnerischen Interessen nichts ändern. L. Say schätzt ihre Anzahl in der Kammer auf 350 gegen 150 Freihändler. Zwischen den unversöhnlichen Gegensätzen dieser Interessen kann die General Debatte kein Ergebniß herbeiführen. Da man allgemein die Unmöglichkeit fühlt, auf betretenem Wege weiterzugehen, bleibt nur noch die freimüthig einzugestehende Umkehr zu dem bestehenden General-Tarif übrig und die Unterhandlung neuer Verträge auf Grnnd desselben. Die General-Debatte wird immerhin so viel Wirkung hervorbringen, daß sie mit der motivirten Verweigerung des Uebergangs zur Discussion der Artikel und der Tarifposten geschlossen werden kann. Damit wären die vom Handelsminister vorgelegten Tarife ebenso wie die des Zollausschusses verworfen; damit wäre die Regierung mit der Unterhandlung von Vetragstarifen beauftragt. Der Minister des Außeren, Ribot, hat sich gänzlich außerhalb der ultra-schutzzöllnerischen Reaction gehalten, und der Conseils-Präsident Freycinet hat sich niemals persönlich mit ihr befaßt. Wenn Ribot und Freycinet am Schluß der General-Debatte den Antrag, zur Discussion der Artikel nicht überzugehen, begründen sollten, so würde es keineswegs unwahrscheinlich sein, daß die schutzzöllnerische Mehrheit der 350 der „Macht der nicht vorausgesehenen Verhältnisse" Rechnung trüge. Das Getreidedeficit ist nicht das größte unter den nicht vorausgesehenen Ereignissen; doch ist es beträchtlich genug, um die Anforderungen der agrarischen Interessen herabzustimmen. Dazu kommt die Nothwendigkeit, 21 Städte mit 5 Millionen Einwohnern mit einem zweimonatlichen Belagerungs-Proviant von Mehl und Getreide noch im laufenden Jahre zu versehen. Das nächstens zu votirende Gesetz, welches die entsprechenden Ausgaben zu gleichen Hälften zwischen dem Staate und den Gemeinden theilt, bezeichnet ein Erforderniß von 700.000 Centner Getreide und 553.000 Centner Mehl im Gesammtwerthe von etwa 43 Millionen Francs. Die Gegner dieses Zollausschusses muthen jedoch dem Conseils-Präsidenten Freycinet zu viel zu, wenn sie von ihm erwarten, er werde eine Cabinetskrisis riskiren, indem er sich den oben erwähnten radicalen Antrag gegen die Tarife des Handelsministers wie des Ausschusses aneignet. Er und der Handelsminister betrachtet die ultra-schutzzöllnerische Bewegung noch immer als ein Phänomen, womit gerechnet werden müsse, und welches die Uebertreibungen und Einschüchterungen der vorbehaltslos freihändlerischen Oppositionen nur noch stärken können. Gutem Vernehmen nach sind Freycinet und der Handelsminister allerdings geneigt, den Antrag auf Verweigerung des Uebergangs zur Discussion der Tarife des Ausschusses zu unterstützen, aber keineswegs auch die Tarife des Handelsministers fallen zu lassen."

Zur Vertagung der russischen Anleihe

wird aus Berlin telegraphirt: Die Vertagung der russischen Anleihe beschäftigt die Finanz- und politischen Kreise lebhaft. Ueber die wahre Ursache des Rücktrittes des Hauses Rothschild werden verschiedene Auffassungen kolportirt. Die Einen glauben, daß die Schwäche des Pariser Marktes, die sich erst jüngst bei dem ungünstigen Ergebniß der portugiesischen Anleihe gezeigt, zur Vertagung Anlaß gegeben. Von anderer Seite wird bestimmt versichert, daß der Umfang, welchen die russischen Judenverfolgungen angenommen, für das Haus Rothschild bestimmend gewesen sei. Der „Börsencourier" berichtet in diesem Sinne, es bestätigt sich, daß der Vertrag, betreffend die Uebernahme der Anleihe, bereits unterzeichnet gewesen ist. Derselbe enthielt die Klausel, daß bei unvorhergesehenen Ereignissen der Uebernahmsgruppe das Recht freistehe, den Vertrag zu annulliren. Die Häuser Rothschild und die übrigen Mitglieder der Gruppe sind umsomehr berechtigt, in den Judenverfolgungen solche unvorhergesehene Ereignisse zu erblicken, als ihnen bezüglich der Judenfrage beim Abschluß der Anleihe die beruhigendsten Zusagen gemacht worden sind. Weiter wird berichtet, daß der Rücktritt von dem russischen Geschäft wesentlich auf Betreiben des Londoner Hauses Rothschild geschehen ist, das in der letzten Zeit wegen seiner Theilnahme an den russischen Anleiheverhandlungen zahlreiche Angriffe erdulden mußte. Mit dem Rücktritt der Rothschild-Gruppe von der dreiperzentigen russischen Anleihe ist die Emission derselben für absehbare Zeit wohl überhaupt unmöglich geworden, da sich schwerlich ein anderes Syndikat finden wird, um das Geschäft zur Durchführung zu bringen. Die Börse war durch diese Nachrichten, sowie durch Londoner Meldungen, daß man dort befürchtete, der russische Finanzminister werde den dortigen Goldbestand reduziren, tief verstimmt. Russische Werthe und Noten verzeichnen einen paniqueartigen Rückgang, die Noten um 3 Mark gegen den gestrigen Kurs. Die „Vossische Zeitung" ist über das Schicksal der russischen Anleihe befriedigt. Das Czarenreich, welches seit Jahren Kriegsrüstungen betreibe und Truppenaufstellungen an den Grenzen vornehme, wird jetzt an die Thatsache erinnert, daß im Kriegsfalle der Kredit Europas abgeschnitten werde.

Brailaer Getreidemarkt

vom 2—7. Mai n. St.

Hektl.	Getreideart	Libre	Preis per Hektl.	ab
2.100	Mais	59½	10.30	Magazin
1.400	„	57½	10.10	„
920	„	58½	10.25	Caic
1.600	Roggen	52½	10.35	Magazin
8.000	Weizen	56	14.75	Schlep
7.700	Mais	59½	10.70	Magazin
7 000	„	59	10.50	Schlep
1 000	Mais	60	10.50	Magazin
1 900	Gerste	44½	8.20	Caic
70 000	„	% k.	13.15	„
6.800	Mais	55½	9.25	Schlep
5.000	„	57¾	10.—	„
2.800	„	59	10.60	Magazin
1.700	Weizen	56¾	14.20	Schlepp
3 200	„	56	14.10	Caic

Letzte Post.

Der „Standard" bespricht sehr beifällig die Rede des Deutschen Kaisers in Düsseldorf. Er rühmt die Friedensliebe des Kaisers und sagt, derselbe besitze auch die Macht, ihr Geltung zu verschaffen durch den Dreibund, dessen Kern die prächtige, solide Militärmacht Deutschlands sei. Frankreich und Rußland könnten nicht gut gegen den Dreibund operiren, ohne gleichzeitig die Interessen Englands anzugreifen. Die zur Verfügung Großbritanniens stehende ungeheure Reserve von Militär- und Flottenmacht halte mehr als das Gleichgewicht und werde dies fortdauernd thun. Der Friede Europas ruhe daher in den Händen der Genossen des Dreibundes.

* * *

Dem „Reichsanzeiger" zufolge erfolgte am 5. d. in der Grubenabtheilung Certo des Saarbrücker Bezirkes eine Explosion schlagender Wetter, durch welche 8 Arbeiter getödtet und drei schwer verletzt wurden.

* * *

Wie in serbischen Regierungskreisen verlautet, soll die offizielle Mittheilung des Skupschtina-Beschlusses an die Königin Natalie morgen erfolgen. Vorläufig ist die Königin noch immer entschlossen, unter allen Umständen hier zu bleiben. Für den 14. d., als den Geburtstag der Königin, werden von den hiesigen Damen festliche Vorbereitungen getroffen.

Telegramme

Bonn, 8. Mai. Der Kaiser wohnte dem Banquete der Studentenverbindungen bei; er dankte den Studenten, belobte die Zwecke der Verbindungen und gab schließlich seiner Hoffnung Ausdruck, daß der Kronprinz auch in Bonn seine Studien machen werde.

Metz, 8. Mai. Der Oberstlieutenant Prager vom 12. Artillerieregimente, wurde in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Man glaubt, daß hier ein Raubmord vorliege.

Wien, 7. Mai. Der König von Dänemark fuhr heute in die Hofburg um dem Kaiser, welcher gerade einem Ministerrath präsidirte, seinen Besuch abzustatten. Der Kaiser beantwortete später diesen Besuch und blieb längere Zeit mit dem König beisammen. — Eine Versammlung der Buchdrucker und Schriftgießer, welche von 2000 Personen besucht war, beschloß sofort einen allgemeinen Strike der Buchdrncker zu inszeniren, um unter Anderem auch eine Herabsetzung der Arbeitszeit (von 9½ auf 9 Stunden) zu erreichen. Die Schriftsetzer der Zeitungen setzen die Arbeit fort. — Der Finanzminister erklärte in der Budget-Kommission des Reichstages, daß er, um das Publikum vom Lotteriespiele abzuhalten, gesonnen sei, folgende Maßregeln einzuführen: Erhöhung der Abgaben von den Gewinnsten, Verminderung der Lottokollekturen und der Ziehungstage.

Wien, 8. Mai. Der rumänische Gesandte erhielt den Auftrag, dem Direktor des Burgtheaters, Dr. Burchard, den Dank der Königin Elisabeth für die sorgfältige Inszenirung des Theaterstückes „Meister Manole" auszusprechen. Der Direktor wurde ersucht, auch den Schauspielern zu danken.

Krakau, 7. Mai. Der Großfürst Peter von Oldenburg traf gestern hier ein; er besuchte die Salzbergwerke von Wielitska und reiste heute nach Rußland ab.

London, 7. Mai. Der Präsident des Unterhauses verlas heute ein Schreiben des Untersuchungsrichters, welches die Verurtheilung des Abgeordneten Werney anzeigte. Die Verhandlung hierüber wird Dienstag stattfinden. — Sir Fergusson erklärte in der Kammer, daß die Regierung durch Nichts verhindert sei, die Zölle für französische Weine durchzuberathen und zu erhöhen. Die Unterhandlungen mit Portugal werden fortgesetzt; Sir Fergusson weiß nicht, ob eine Verständigung erreicht werden könne.

London, 7. Mai. Die Bank von England hat ihren Zinsfuß auf 4 % festgesetzt. — Sir Fergusson erklärte im Unterhause, daß die egyptische Regierung in Angelegenheit der Konversion der Staatsanleihe auch nicht einen Antrag erhalten habe, welcher genügend vortheilhaft sei, um berücksichtigt werden zu können.

Paris, 7. Mai. Der Ministerrath berathschlagte heute über die Amnestie der am 1. Mai begangenen Delikte. Derselbe zeigte sich geneigt, nur die Strikeangelegenheiten zu begnadigen; was jedoch die Beleidigung der Polizei und die Widersetzung gegen die öffentliche Ordnung anbelangt, wird erst morgen endgiltig berathschlagt werden. Carnot reiste nach Orleans ab, um den Gedenkfeierlichkeiten für Johanna von Arc, beizuwohnen. Den Willkommensgruß des Bürgermeisters beantwortend, sagte der Präsident der Republik, er sei glücklich eine Stadt besuchen zu können, welche die Heldenthaten der Johanna von Arc so unauslöschlich in Erinnerung halte. Die Begeisterung war sehr groß, der Verlauf des Festes glänzend.

Paris, 7. Mai. Barbey bestätigte heute im Ministerrathe die Nachricht, von dem vorige Nacht eingetretenen Unfall, welchen die Flotte während des nächtlichen Manövers bei Cherburg zu erleiden hatte; das Torpedoboot „Edmond Fontaine", dessen Bemannung von dem elektrischen Lichte des Kreuzers „Surcouf" geblendet wurde, rannte einen Kreuzer an, wurde leck und versank. Eine Untersuchung wurde angeordnet.

Brüssel, 7. Mai. Der Kriegsminister berief zwei Altersklassen zu den Waffenübungen. — Aus Vaux werden Ruhestörungen durch die strikenden Arbeiter gemeldet; die Gendarmen gaben Schüsse ab, und es wurden 2 Personen verwundet. Die Strikenden zündeten den Wald von Etneux an. Die Befestigungsarbeiten in der Umgebung von Lüttich sind vom Militär bewacht.

Belgrad, 7. Mai. Die Zeichnung für die Aktien der serbischen Schifffahrtsgesellschaft erfolgte gestern; die Stadt Belgrad übernahm 2000 Aktien. — Die serbischen Studenten trafen in Begleitung mehrerer rumänischer Studenten, von T.-Severin, hier wieder ein. Dieselben wurden vom Vizebürgermeister und einer großen Anzahl hiesiger Bürger auf das freundlichste begrüßt.

Newyork, 7. Mai. Ein Telegramm aus San-Dioppe zeigt an, daß die Behörden der Vereinigten Staaten den chilenischen Dampfer „Itala" beschlagnahmt hätten, da derselbe den Insurgenten gehörte und an Bord Kriegsmunition führte. Eine Depesche aus Panama, welche jedoch noch der Bestätigung bedarf, meldet, daß in Costa-Rica eine Revolution ausgebrochen sei. Der Präsident verhängte den Belagerungszustand.

Dr. Emil Fischer

wohnt von Sft. Gheorghe an

Calea Moşilor Nr. 48

neben der Apotheke „Foişorul de Foc"

Sft. Gheorghe-Platz.

407 6

Rosa!

Ich hörte wieder Deiner Stimme Klang, das heiß, ich hörte nichts, denn ich konnte vor Aufregung nicht hören, aber ich darf mir sagen, daß Du zu mir gesprochen. So mag wohl einem Menschen zu Muthe sein, der nach langer Haft wieder die Sonne sieht, wehe aber dem Unglücklichen, wenn er — gleich mir — wieder in die finstere Nacht des Gefängnisses zurückkehren muß und nicht weiß, wann und ob er überhaupt des Tages Licht werde sehen dürfen. Wo meine erst betonte Zuversicht hingekommen? Ich stand neben Dir und durfte dir nichts sagen, genügte dies nicht um mich an mein Elend zu mahnen, muß ich mich nicht fragen, ob denn dieser Zustand für die Dauer erträglich sei? Du leidest gleich mir, ja vielleicht mehr als ich, denn Du mußt Dir Zwang anthun, und doch erwarte ich Trost von Dir und Du kommst bald Geliebte!

428 1

Kurs-Bericht vom 8. Mai n. St. 1891.
Wechselstube C. STERIU & Comp.
Strada Lipscani No. 19.

Bukarester Kurs
3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf.
5 prc. Municipal-Oblig. 1883	96.25	96.75
5 prc. Municipal-Oblig. 1884	—.	—.
5 prc. Com.-Anl 1890	97 25	97.75
5 prc. R Rente amort	99 —	99 50
5 prc. Rum. Rente perp.	100.50	101 —
4 prc. Rente amort.	86 75	87 25
5 prc. Cred. fonc. rur.	100.50	101 —
7 prc. Cred. fonc. rur.	103 50	103 75
5 prc. Cred. fonc urb.	96 75	97.25
6 prc. Cred. fonc urb.	103 25	103.75
7 prc. Cred. fonc. urb.	103.50	104 —
5 prc. Cred. fonc. urb. Jassy	86.50	87 —
6 prc. Staats.-Obligat. (convertirte Rural)	103.—	103.50
10 Lei zins. Pensionsc.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	275.—	280 —
Municip.-Lose à Ln. 20	65 —	70 —
Rum. Ban-Gesellschaft	104	108
Vers.-Ges. Nationala	442	415
Vers.-Ges Dacia-Rom.	340	345
Rum. National-Bank	1450	1460
Oesterreichische Gulden	2.16.—	2 19.—
Deutsche Mark	1.23 —	1.25.—
Französ. Banknoten	99 50	100.—
Englische Banknoten	25 —	25 50
Rubel	2.95	3.03
Gold-Agio	—.00	0 00
Napoleondor-gegen Gold	20.01	20.02

Wasserstand
der Donau und ihrer bedeutensten Nebenflüsse.

		6. Mai	5. Mai.
Donau:	Pressburg	3 14 M	2.98 M.
	Budapest	2.95	2.77 „
	Orsova	4.03 „	4 05 „
Drau:	Barcs	1 92 „	1.63 „
	Esseg	2.54 „	2 36 „
Theiss:	M.-Sziget	1.54 „	1.50 „
	Szolnok	4 84 „	4.70 „
	Szegedin	4 85 „	4 70 „
Save:	Sissek	4.40 „	4 58 „
	Mitrovitz	5.76 „	5 76 „

Empfehlenswerte Hotels:
In denselben sind angekommen.

Hugo's Grand Hotel de France, Algiu, Gtsb u. Kratochwill Hptm beide Loco. Mme Krampert, Privatiere Max, u. Brand, beide Kfl sämmtl Wien. Gheleme, u. Poltzer, beide Hptl Galatz. Jalcovici, Ing Bacau. v. Gülhauser, Privatier Prag, Mme Tanasescu. Privatiere T Ocna. Herdan, Kfm Braila. Böhm, Kfm Reichenberg.

Hotel Union, Mavrojani, Gtsb Radoi, Prof u. Julian, Kfm sämmtl Galatz. Stoieescu, u Frau Gtsb Ploesci Tzeran, u. Fsau Gtsb Focsani. Vasteli, u Frau Ing Tecuci. Aurvalle. Kfm Wiesbaden. Nicolescu, Adv Tulcea. Emanuil, Gtsb Buzeu. Aldescu, Dr med Giurgiu.

Doktor Wilhelm Salter
Boulevard Carol I.
Spezialist für Frauenkrankheiten
heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos **Syphilis** und **Geschwüre** jeder Art, **Harnröhren** und **weißen Fluß, Hautausschläge** nach den neuesten Methoden.
Hausordination von 1/2 7—1/2 8 Uhr früh und 2—4 Nachm.
1208 **Boulevard Carol I.**

Unterricht
in der rumänischen und deutschen Sprache, allen Gymnasial- und Elementargegenständen, ertheilt dist. junger Mann, Jurist von der Wiener Universität. Uebernahme von Uebersetzungen und Korrespondenzen. Honorar mäßig. Adresse unter „**Drd. B.**" beim „Bukarester Tagblatt" zu erfragen. 436 1

Jubiläums-Medaille
zur Verherrlichung
Sr. Majestät des Königs
von einer renomirten deutschen Prägeanstalt in **feinster Ausführung** aus **feinem Metall** geprägt, mit Ohr und Ring zum Anhängen bei Uhrketten, Halsschmuck, Bracelets 2c.
in drei Farben
fein versilbert, fein vergoldet und goldpolirt werden zu fabelhaft billigen Fabrikspreisen verkauft.

Agenturen und Alleinverkauf für alle Städte Rumäniens werden vergeben.

Ein intelligenter Kaufmann kann in 8—10 Tagen mit dem Verkaufe 1000 Lei, eine rührige Person kann per Tag 50 Lei verdienen.

General-Depot bei
L. R. Rosenzweig
Str. Smardan 53.

3 Muster franco recomandirt sende per Post gegen Francoeinsendung von **Lei 1.50** in Postmarken.

En gros Verkauf in Bukarest bei
P. S. Storfer
417 5 Str. Gabroveni 22

Medic. & Chirurg. Dr. Pianu
Special-Arzt für: **Augenkrankheiten,** heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
Syphilis und Geschwüre
(neue und veraltet) jeder Art **Harnröhren und weißen Fluß,** sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.
Ordinationsstunden: Vorm. von 8—9 u. Nachm. 4—6 Uhr.
Str. Covaci Nr. 14. 49

Müller.
Ein Obermüller, der die **Cementmüllerei** vollständig versteht, wird sofort unter sehr **günstigen Bedingungen engagirt.**
Offerte an die Adm. d. Bl. 437 1

Stefan Havlicek,
Männerschneider
Mihai-Voda No. 1.
empfiehlt seine **soeben angelangten neuesten Muster moderner Frühjahrs- und Sommerstoffe** vorzüglichster englischer und franz. Fabrikate zur Anfertigung von Herren-Anzügen zu civilen Preisen bei elegantestem und modernsten Schnitt. 281 10

M. Schiffer,
Str. Carol No. 2, I. Stock
empfiehlt sein **großes auserlesenes Lager** von Gold. Silber und Metal **Taschenuhren,** Gold, Silber und Doubl **Uhrketten,** Gold und Silber **Bijouterien** mit Brillanten und Diamanten gefaßt

Musikwerke
selbstspielende, Ariston, Clariophon, Phönix mit dazu gehörigen Noten, ferner Musik für Kinder und zur Abrichtung von Singvögeln. 1185 26

Bank, Wechsel u. Commissions-Geschäft
BUKAREST.
(gegründet 1875).
Samuel M. Marcus.
Strada Smârdan No. 27.
Beschäftigt sich mit dem Verkaufe von **Originallosen** aus allen Staaten zu **Monatsraten** à **Frcs. 10. Höchster Gewinn 600.000 Frcs.** Berechnung der niedersten Provision bei Kauf und Verkauf in- und ausländischer Werthpapiere (Renten, Aktien) Einlösung von fälligen Coupons, Gold- und Silbermünzen. Darlehen auf Hypotheken und Werthgegenstände. Vertretungen und Depots leistungsfähiger ausländischer Fabriken für ganz Rumänien, Inkasso 2c. wird mit den billigsten Provision berechnet. Jede Art von Anfragen wird eingehend beantwortet.
Sets vorräthig: Credit, Türken, Serbische, Rothe Kreuz, Wiener Comunal, 3% Serben und ung. rothe Kreuzlose 2c. 2c.
Lager von goldenen Herrn und Damenuhren, Verkauf gegen Ratenzahlungen. 608 83
Telegr.-Adresse: **Marcus Bankier Bukarest**

Die Broschüre
über ein erprobtes Heilverfahren gegen
„Nervenleiden und Schlagfluß"
wird kostenlos verabreicht in der
Redaction „Progresul medical"
434 1 **Strada Colţei Nr. 60**
und von folgenden Herrn Apothekern: J. N. Ciura, Str. Lipscani, Bukarest; F. Ziegler, Ploesti; G. Gherman, Buzeu; N. Colesiu, Focsani; E. Karakasch, Galatz; C. Herzenberg, Jassy; E Hainal Botosani und den Buchhandlungen: J. Cossoveanu, Craiova und C. Poppescu in Braila.

Angenehmster Weinsäuerling

Von bester Wirkung bei Magenleiden und Athmungsbeschwerden.

K.-IMPER.-
REPATU
an
Kohlensäure
reichster und reinster
alkalischer Sauerbrunn
zu haben in allen bedeutenden **Colonialwaaren-Handlungen, Restaurationen u. Apotheken.** Hauptniederlage bei
G. GIESEL
Mehl- und Colonialwaarenhandlung
zu den drei Tannen
64 Calea Moşilor 64. 372 7

Vorzüglich gegen Blasen- und Darmkatarrh.

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Nußschalen-Extrakt

von der Natur selbst gebotenes, bleifreies Haarfärbemittel färbt sogleich dauernd und unschädlich Kopf- und Barthaare in jeder Nuance blond, braun, bis tief schwarz. Auch können damit einzelne graue Kopf- und Bart-Haarpartien, ohne das ganze Haar, oder den ganzen Bart färben zu müssen, in ganz gleicher Farbe gefärbt werden.

Der Extrakt ist geruchlos und fleckt die Kopfhaut nicht, die Anwendung ist leicht und zuverlässig und kann auch ohne fremde Beihilfe ausgeführt werden. 1 Flacon in elegantem Carton sammt Gebrauchs-Anweisung Frcs. 6. 1106 12

Parfumerie- und Chemicalien-Fabrik Ad. Anton Henn, Wien X. Leebgasse 5. — Zu haben in **Bukarest** bei **Jon Tetzu, Gustav Rietz, Victor Thüringer, Apotheker,** sowie in allen größeren **Drogueri-n, Parfumerien und Friseurgeschäften. In Galatz bei: D. M. Brettner, Hofapotheker, in Craiova bei J. Pohl Apotheker, in Braila bei E. L. Fabini Apotheker, in Jassy bei Brüder Konya Apotheker, in Buzeu bei Adolf Weber Apotheker.**

JOD-BAD
Baassen, (Bázna, Felsö-Bajom)
Jod und bromhältige Salzsoole im Kleinkokler Comitate, Siebenbürgen.

Die zahlreichen jod- und bromhältigen Heilquellen der Baassner Bade-heilanstalt haben ihre ausgezeichnete Heilkraft besonders erwiesen: bei allen Formen von Rheumatismus und Gicht, bei den verschiedensten Formen der Scrophulose, bei veralteten Formen der Syphilis und bei nach langem Quecksilbergebrauche zurückgebliebenen Schwächezuständen bei Neuralgien und Ischias, bei chronischen Frauenkrankheiten, bei chronischen Hautleiden (Eczem, Lupus, Proriasis) und Rhachitis.

Churmittel: Warme Wannen- und kalte Vollbäder, Moorbäder, Trinkkur.

Das Bad liegt 3/4 Stunden von der **Station Mediasch (Medgyes) der k. u. Staatsbahn** entfernt, in einem anmuthigen, von Wald und Rebenhügeln umkränzten Thale.

Täglich Postverbindung mit Mediasch. — Comfortabel eingerichtete Wohnungen. Vorzügliche Küche mit mäßigen Preisen. Neuerbaute mit Comfort ausgestattete Wannenbäder.

Prospekte auf Verlangen gratis.

Bade-Eröffnung am 25. Mai

Dr. Fritz Folberth
Badearzt.

433 1 **Die Badedirektion.**

Größtes Lager

Landwirthschaftlicher Maschinen.

Locomobilen und Dreschmaschinen, Binde-, Mähmaschinen und Grasmäher. Universal-Pflüge, Windreuter, Trieurs, Mühlen, Häcksler u. s. w. bei

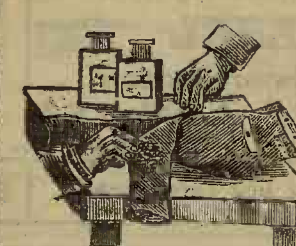
M. Leyendecker

186 23 **BUCAREST**

Str. Stavropoleos 15 und Str. Casarmeĭ 77

An Zahlungsstatt

für Putzen und Repariren von Herrenkleidern werden alte, auch im schlechtesten Zustande befindliche Herrenkleider angenommen. Die mir zum Putzen und Repariren übergebenen Herrenkleider richte ich, wenn sich dieselben auch im schlechtesten Zustande befinden fast wie neu her und kostet:



Ein Rock	Fr. 3.—
Eine Hose	„ 2.—
Gilet	„ 1.50
Ueberzieher. . . .	„ 4.—
Ganzer Anzug . . .	„ 5.—

kleine Reparaturen innbegriffen.

Alte Herrenkleider werden von mir zu möglichst hohen Preisen barr gekauft. 67 28

— Chemische Fleckenputzerei Hotel Merkur, Str. Lipscanieĭ Nr. 2.

Nationala

Allgemeine Versicherungsgesellschaft in Bukarest

volleingezahltes Capital Goldfrancs 2.000.000.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die **Einlösung der neuesten Coupons** der Aktien der Gesellschaft mit **Lei 55.—** und der Gründertitres mit **Lei 460.—** vom **6. Mai** ab an allen Wochentagen von **10—12** und von **2—5 Uhr** ab an der Central-Caffe erfolgt.

Die General-Direction.

398 3

I. G. POPP

k. u. k. österr. - ungar., k. griech. Hofparfumerien, Fabrik in Paris, Wien u. New-York.

Diplôme de membre correspondent de la Société de médecine de France à Paris.

40-jähriges Renommee! Prämiirt bei allen Ausstellungen. Erzeuger der weltberühmten

Anatherin-Mundwasser, Zahnpasta

und

Zahnpulver

das Beste gegen alle vorkommenden Mund- u. Zahnkrankheiten.
Novitäten: in Parfums: Extrait concentré Popp. Essence concentrée „Damara", et Essence of Coelogina, Violette de Parmo, Essbouquet concentraded als Specialitäten;
in Seifen: Savon „Leda". Savons au musc de Chine, Popp's Violet Soap, Popp's Savon de famille, Savon transparent imp. aux fleurs, Popp's Soap.
Eau et Vinaigre: Eau de toilette Popp, Eau de Violett de Parme. Vinaigre hygieniqne.
Poudre: Poudre Popp.
Für die Hautpflege: Odaline des Indes. (Specialität)
Haarfärbemittel: Beaume oriental, Eau Japonaise, Fontaine jouvence.

Verschiedene Sorten Toilette- und Glycerinseifen wie Savon fleurs de printemps, Savon de Thiradace, Savon Veloutine, Real old brown Windsor Soap, Venusseife, Sonnenblumenseife, Wiener Rasirseife, Transparent Crystal Soap, Familientransparent-Seife. Parfums, Eau de Cologne, Eau de vie de Lavande, Poudre Veloutine, Crème Melusine, ungarische Bartwichse, Patti Bandoline, Englisch Pflaster und Animal-Heftpflaster.

General-Vertretung und Depôt bei:

B. COURANT, Bukarest.

Strada Academieĭ 4.

In allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien zu finden. 103869

HERKULESBAD (bei Mehadia) Ungarn.

Weltberühmte **Schwefel- und Salzthermen** mit einer terrestischen Wärme bis 56° C. — Auch als Luftcurort massenhaft besucht. — Im Jahre 1887 beehrte **Ihre Majestät die Kaiserin-Konigin von Oesterreich-Ungarn** deses Bad mit einem sechswöchentlichen allerhöchten Aufenthalte. — **Internationales Rendezvous der Heilbedürftigen. — Beginn der Saison 15. Mai.** — Wunderbare Lage in dem von Bergriesen umgebenen reizenden Cserna-Thale. — **Prachtvolle Badepaläste** für sämmtliche Heilquellen. — **Grossartige Hôtels,** Cursalon, Amusements, Spaziergänge und Ausflugsorte, Bergpartien. — Massage, schwedische Heilgymnastik, elektrische Bäder. — Express- und Orient-**Expresszugverbindung. Fahrpreis-Begünstigungen. Schiffsverbindung** mit allen Donauländern via Orsova. — Günstige Witterungsverhältnisse. **Staubfreie, ozonreiche Luft, geschützte Lage.** Konsultation bei den zahlreichen Badeärzten in allen europäischen und orientasischen Sprachen. 422 1

Universitäts - Studenten haben 16 % Reduction vom ausgemachten Preis.

Bazar Regal

Universitäts - Studenten haben 10 % Reduction vom ausgemachten Preis.

Vertrauens-Firma

BUKAREST

Calea Victorieĭ 28 vis-à-vis der Polizei-Präfectur

Zur Frühjahrs-Saison **Wichtig!** Zur Sommer-Saison

Wir beehren uns ein P. T. Publikum und unsere geehrten Kunden darauf höflichst aufmerksam zu machen, es nicht unterlassen zu wollen, bevor sie in irgend welch' anderes Schneider- sowie Herren- und Knabenkleidergeschäft gehen, unser Magazin zu besuchen, in welchem aus unserer eigenen Fabrik ein **großes Assortiment fertiger Kleider** mit seltener Eleganz hergestellt, zu überraschend billigen Preisen zur Auswahl vorliegen.

Nouveautes für die Saison.

Ueberzieher à la **Derby, Mäntel mit Pelerin ohne Gürtel, Jacquets und Saccos mit Shawls.**

174 29

Ein großes und elegantes Lager der feinsten Stoffe für Maaßbestellungen ist stets zur Disposition unserer geehrten Kunden, sowie wir auch keine Kosten scheuten, einen **tüchtigen und erprobten Zuschneider aus dem Auslande** zu engagiren, wodurch es uns möglich ist unsere geehrten Kunden aus der Hauptstadt wie auch aus der Provinz in jeder Hinsicht vollkommen zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Schwartz & Mendelsohn.

Max Prager, Bukarest

Hut- und Pelzwaaren-Niederlage

30 Calea Victorieĭ 30

vis-à-vis der Polizeipräfektur

Empfiehlt sein für die

Frühjahr- und Sommer-Saison

reich sortirtes Lager neuester Fasons in **Filz- Seiden- und Strohhüte** für Herrn, Knaben und Mädchen, **Chapeaux-Claques, Innsbrucker Jagdhüte, echte Jagdhutfedern, Haus- und Reisekappen** aus den besten Fabriken zu billigst festgesetzten Preisen und reeler Bedienung.

Filz und Strohhüte für Herrn von 5—25 Fr.
für Kinder von 2.50 15 Fr.

Specielles Atelier für Bestellungen von Hütten nach Maß und Reparaturen. 331 12

Aufträge aus der Provinz werden prompt efektuirt.

NB. **Pelze und Winterkleider werden zu billigsten Preisen den Sommer über aufbewahrt, kleine Reparaturen mit inbegriffen.**

Eine bedeutende **Graphit-Schmelztigel Fabrik** sucht einen

Vertreter,

welcher in **Metallgießereien** eingeführt ist. — Offerten sub **H. O. 1008 an Rudolf Mosse, Hamburg.** 423 2

Zu vermiethen.

Drei freundliche Zimmer ohne Küche im zweiten Stock, geeignet für Herrn oder Bureau.

326 11 **Lipscani 21.**

Vorderhaus 2. Stock links.

E. Boltres

Behördlich concessionirtes und cautionirtes

Plazirungs-Institut

Kronstadt-Siebenbürgen

empfiehlt sich einem P. T. Publikum zur prompten Vermittlung von Dienstpersonalien jeder Categorie. 429 3

Ebenso werden die verschiedensten Auskünfte, Informationen bereitwilligst ertheilt und Wohnungs-Vermittlungen (zur Sommerfrische in Kronstadt) auf das gewissenhafteste durchgeführt.

Frau M. Ressel

Str. Noua Nr. 5, I Stock

sucht geübte Kleidernäherinen.

408 5

Colonialwaarengeschäft

„Zum Hahn"

Strada Carol I Nr. 29

vormals G. Pencu

FRAȚI VASILESCU

empfiehlt

die feinsten Delikatessen, diverse feine Käse, Fische, frischen Caviar, Schinken, feinste Hermannstädter und Veroneser Salami, Rum, Cognac, Liqueure, ausländ. Weine, die besten inländischen Weine, Rothwein von Orevitza und Dragaschaner Weißwein. Echte französ. Champagner.

Großes Mineralwasserdepot 391 6

Luzern- und Grassamen bestes Produkt.

Achtung!

1. Das siebenmal versiegelte Buch der größten Geheimnisse. Preis 2 Lei.
2. Sechstes und siebentes Buch Moses, dreimal versiegelt. 4 Lei.
3. Vier bes. int. Bücher, à Buch 2 Lei, 4 zusammen 6 Lei,

versendet franco nach Empfang des Betrages **H. Achilles, Berlin, SW. 19, Kommandantenstr. 18.**

323 9

Zu vermiethen

zwei möblirte freundl. Zimmer mit separatem Eingang.

Str. Vladimirescu I.

418 3

Rasir- und Frisirsalon

E. Bömches

im neuen Gebäude der Versicherungs-Gesellschaft „Nationala"

Bukarest, Strada Dómneĭ 12

Eingang von dem Gäßchen der Sft. Nicolai-Kirche.

Elektrisch beleuchtet.

Specielles Atelier für alle Haararbeiten für Damen und Herren.

Verfertigt jede Art Perücken für Herren, zu jedem Ballcostum passend.

Uebernimmt auch Monats-Abonnements.

358 1

Möblirte Zimmer

auch unmöblirte, sind zu vermiethen **Str. Lipscanie 2** (früher Hotel Labes.) **Bestes Absteigequartier für Besucher der Jubiläumsfestlichkeiten am 10. Mai.**

424 3

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für alte u. junge Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung-hilft jährlich vielen Tausenden zur **Gesundheit und Kraft.** Gegen Einsendung von 1 Leu in Briefmarken zu beziehen von **Dr. L. Ernst, Homöopath, Wien, Giselastr. Nr. 11.** — Wird in Couv. verschl. überschickt.

Zu vermiethen

In Calea Victoriei 97 **von Sft. Gheorghe 1891 an die Appartements, welche der holländische Gesandte J. A. Kün bewohnte.** Dieselben bestehen aus 8 **tapezierten Herrschaftszimmern,** worunter 1 großer und 2 kleinere Salons gegen die Calea Victoriei und fünf gegen die Str. Fontanei und in den Hof und 4 Dienerzimmer, ferner Boden und Keller, **Große Marmorstiege** mit speziellem parquettirten Entree mit Oberlichte, alles mit Oelfarbe gestrichen.

Dieses Haus wird an eine Familie oder an eine Administration, welche auf Reinlichkeit hält, oder an ein größeres industrieles Unternehmen, für welches dasselbe sehr gut eingetheilt ist, vermiethet.

Man wende sich gefälligst an den Eigenthümer

1197 44 **G. Dobriceanu,**

Bonbonsfabrikant, Calea Victoriei 97

Ein anständiger Bursche

aus gutem Hause, der mit der Zollmanipulation ein wenig vertraut ist, wird sofort gegen anständige Bezahlung aufgenommen.

Aux quatre Saisons.

430 2

Bierhalle de Bie

von heute an Calea Victorie 54

Lahovary'sches Haus

vis-à-vis Hôtel Ottetelechano

Angenehmer Garten

Ausschank von vorzüglichsten **Märzen-Lager-Bier.**

Cotnar- und Nicoreşter Wein. — Kalte Speisen bester Qualität.

Täglich von 1/2 8 Uhr an CONCERT

bei freiem Entré 431 2